

Integriertes Handlungs- und Entwicklungskonzept 2010

(mit Jahresbilanz 2009)

**Quartiersmanagement
Zentrum Kreuzberg/Oranienstraße
Dezember 2009**

Vorgelegt vom QM-Team

Laila Atrache-Younes
Franziska Brockdorff
Thomas Werner

Verein zur Förderung von demokratischen
Entwicklungsprozessen e.V.
Berlin

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort

Allgemeiner Teil

1. Gebietskarte
2. Bestand/Kurzcharakteristika der Gebiets- und Sozialstruktur
 - 2.1. Die städtebauliche Situation und Entwicklung
 - 2.2. Die Bewohnerstruktur: Soziale Situation und kultureller Hintergrund
3. Handlungsbezogene Stärken und Schwächen des Quartiers

Bilanz und Analysen des Jahres 2009

1. Zielsetzung des Bilanzjahres 2009
 - 1.1. Soziale und interkulturelle Integration
 - 1.2. Bildung/Jugend
 - 1.3. Bewohneradäquate Stadtteilkultur
 - 1.4. Gesundheit
 - 1.5. Gewaltprävention
 - 1.6. Kommunikation und Partizipation
2. Auswertung der Projekte, strategischen Partnerschaften und Themenfelder
 - 2.1. Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Mehr Chancen auf dem Arbeitsmarkt“
 - 2.2. Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Mehr Fort- und Weiterbildung“
 - 2.3. Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Bessere Qualität des Wohn-/Lebensraumes“
 - 2.4. Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Bewohneradäquate soziale Infrastruktur“
 - 2.5. Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Bewohneradäquate Stadtteilkultur“
 - 2.6. Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Besseres Gesundheitsniveau“
 - 2.7. Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Steigerung des Sicherheitsempfindens“
 - 2.8. Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Soziale und interkulturelle Integration“
 - 2.9. Wichtigste Ergebnisse im Handlungsfeld „Partizipation der Bewohner und Akteure“

Konzept für das Jahr 2010

1. Prioritätensetzung innerhalb der strategischen Ziele
 - 1.1. Prioritätensetzung des Quartiersrates
 - 1.2. Prioritätensetzung des Quartiersmanagements
2. Ausblick und zentrale Entwicklungsperspektiven für das Gebiet in den nächsten Jahren
 - 2.1. Integration
 - 2.2. Bildung
 - 2.3. Arbeit, Ausbildung und lokale Ökonomie
 - 2.4. Aktivierung und Partizipation
 - 2.5. Öffentlichkeitsarbeit und Imageaufwertung

Anhang

Maßnahmetabelle des QM Zentrum Kreuzberg/Oranienstraße 2009

VORWORT

Das Integrierte Handlungskonzept 2010 basiert auf der Neuausrichtung des Programms Soziale Stadt in Berlin von 2005, mit seinen Schwerpunktsetzungen „Integration, Bildung und Arbeit“ zur Verbesserung der Lebenschancen von Bewohnern/innen in benachteiligten Quartieren.

Als Grundlage des Integrierten Handlungskonzeptes 2010 dient das für das Jahr 2009 vorgelegte Handlungskonzept.

Die Darstellungen berücksichtigen die durch das Quartiersmanagement getätigte Arbeit seit 1999 nur insofern, als diese für das Jahr 2009 von Bedeutung ist und Entwicklungsstrukturen aufzeigt.

Dabei konzentrieren sich die Darstellungen auf die strukturellen Veränderungen und Ansätze, die für die Quartiersentwicklung in einem positiven Sinne relevant sind und an die es anzuknüpfen gilt.

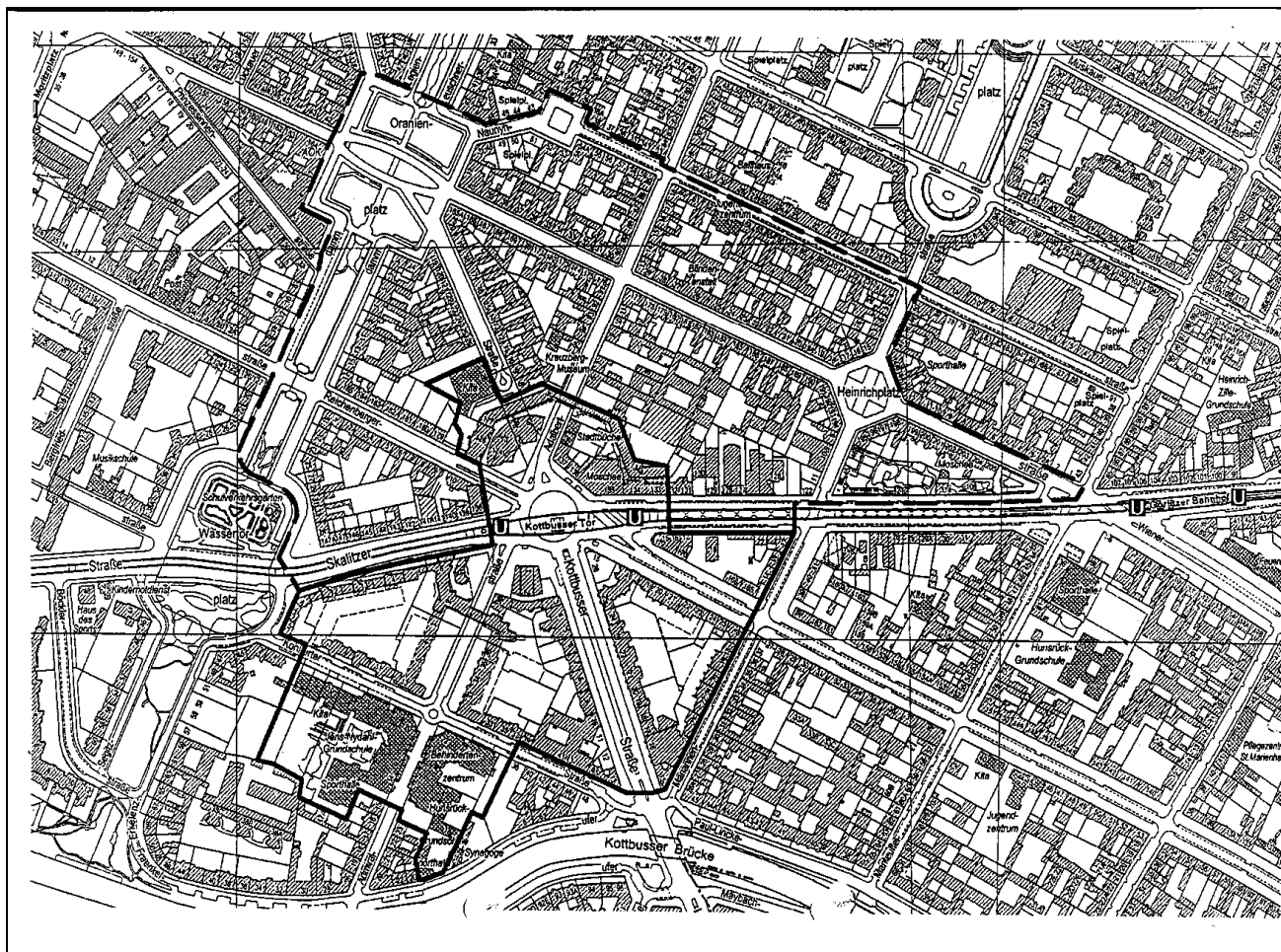
Strukturen, die heute nicht mehr existieren, werden nicht berücksichtigt, da es im Folgenden um eine Herbeiführung einer Entwicklung ausgehend von der gegenwärtigen Situation geht, indem Defizite benannt, Wege aufgezeigt, bereits begonnene Veränderungen weitergeführt und Strategien zur Quartiersentwicklung erarbeitet sowie konzipiert werden.

Im Kapitel „Ausblick und zentrale Entwicklungsperspektiven für das Gebiet in den nächsten Jahren“ werden vor dem Hintergrund bereits aufgebauter Strukturen und Netzwerke Handlungsschritte dargelegt, Lösungsansätze aufgezeigt sowie Strategien erörtert. Dies ist insofern wichtig, als das Programm „Soziale Stadt“ befristet ist und eine Perspektive bzw. erforderliche Handlungsschritte mit dem Ziel einer Verstetigung aufgezeigt werden sollen. Das QM kann hier aufgrund seiner Erfahrung und Kenntnisse das Verfahren wie die entwickelten Instrumente einsetzen, um einen Zusammenhang zwischen den gewonnenen Ergebnissen herzustellen und bestehende Verfahren zur Effektivierung der zentralen Ziele des Programms „Soziale Stadt“ weiterzuentwickeln.

Das integrierte Verfahren bringt es mit sich, dass Wiederholungen in der Darstellung nicht immer zu vermeiden sind.

ALLGEMEINER TEIL

1. GEBIETSKARTE



1. BESTAND/KURZCHARAKTERISTIKA DER GEBIETS- UND SOZIALSTRUKTUR

1.1. DIE STÄDTEBAULICHE SITUATION UND ENTWICKLUNG

Im Quartier Zentrum Kreuzberg/Oranienstraße im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg leben nach den Daten des Statistischen Landesamtes Berlin 8.789 Bewohner/innen auf ca. 32 ha (Stand 31.12.2008).

Insgesamt kann das Quartier als vielseitig hinsichtlich seiner Baustruktur, aber auch seines Wohnumfeldes charakterisiert werden. So ist das Gebiet um das Kottbusser Tor nach der

sogenannten Kahlschlagsanierung in den 70er/80er Jahren durch Großgebäudekomplexe geprägt. Die Blöcke entlang der Reichenberger-, Dresdener- und Oranienstraße sind hingegen in ihrem heutigen Bestand ein Ergebnis der darauf folgenden „behutsamen Stadterneuerung“. Sie unterscheiden sich in ihren sozialen, ökonomischen, baulich-räumlichen und infrastrukturellen Ausgangslagen zum Teil erheblich.

Die Sanierung rund um das Kottbusser Tor hat maßstabsprengende bauliche Großkomplexe und südlich angrenzend entkernte Blockstrukturen hinterlassen. Diese Großkomplexe haben ebenso wie die Vermietungspraxis zu zunehmender Isolierung bestimmter ethnischer Gruppen sowie zu beengten Wohn- und Lebensbedingungen geführt. Zum größten Teil handelt es sich bei den Großwohnanlagen um sozialen Wohnungsbau, der u.a. von der Wohnungsbaugesellschaft GSW verwaltet wird.

Im nördlichen Gebiet ist der Erhalt und eine Wiederbelebung der „Kreuzberger Mischung“ erreicht worden. In diesem kleinteiligen Nebeneinander verschiedener städtischer Nutzungen war es der „behutsamen Stadterneuerung“ u.a. gelungen, zunächst Wohnen und Gewerbe zu stabilisieren, Abwärtstrends zu stoppen und die soziale und kulturelle Infrastruktur sowie den Grünflächenanteil zu verbessern.

Der gründerzeitliche Bestand wurde im nördlichen Gebiet zum größten Teil (ca. 90%) saniert und mit Zentralheizungen und Bädern ausgestattet. In den Gewerbeflächen besteht ein Nebeneinander von alteingesessenen Kreuzberger Firmen und gewerblichen Neugründungen. Sie sind durchmischt mit zahlreichen größeren und kleineren Trägern oder Initiativen, getragenen kulturellen, sozialen, sozialpädagogischen und künstlerischen Projekten, mit Nachbarschaftszentren und Kindertagesstätten.

Positiv hervorzuheben ist bei der „behutsamen Stadterneuerung“ der Erhalt des Lennéschen Stadtgrundrisses entlang des Luisenstädtischen Kanals bis Wassertor, Oranienplatz, Engelbecken und entlang der Oranienstraße bis Moritzplatz, Oranienplatz und Heinrichplatz. Die Plätze sind in ihrem Charakter sehr unterschiedlich und zum Teil mit kleineren Grünflächen in den Blockinnenbereichen verbunden. Abgesehen vom neu gestalteten Engelbecken und Oranienplatz kann aber an den erwähnten Plätzen eine Übernutzung in dem äußerst dicht besiedelten Gebiet beobachtet werden.

Obwohl die Sanierung in weiten Teilen des Gebietes auf hohem Niveau abgeschlossen wurde, zeigen sich inzwischen die Spuren fehlender Instandhaltung insbesondere an den komplett mittels Förderung sanierten Häusern.

Die dichte Besiedlung und auch intensive Nutzung zeigen Folgen von Abnutzung, die durch die Entwicklung der gesellschaftlichen und ökonomischen Rahmenbedingungen verschärft wird. Die Standortqualität wird auch insofern verschlechtert, als aufgrund der zunehmenden materiellen Armut der Bewohner/innen die Existenz vieler Einzelhändler, Gastronomen und Gewerbetreibender bedroht ist.

Als Verkehrsknotenpunkt weist das Gebiet um das Kottbusser Tor ein hohes Verkehrsaufkommen in den Straßen Skalitzer-, Kottbusser-, Adalbert- und Oranienstraße auf, dessen Lärm und Emissionen die Bewohner/innen zum Teil belasten. Auch gehört das Kottbusser Tor zu den Unfallschwerpunkten Berlins.

1.2. DIE BEWOHNERSTRUKTUR: SOZIALE SITUATION UND KULTURELLER HINTERGRUND

Die Festlegung des Gebietes Zentrum Kreuzberg/Oranienstraße als QM-Gebiet beruht auf den Ergebnissen des gesamtstädtischen "Monitoring Soziale Stadtentwicklung 2004", das folgende Indikatoren auswies:

- Hohe Mobilität verbunden mit einem leichten Wanderungsverlust.

- Besonders deutsche Familien mit Kindern unter 6 Jahren verlassen das Gebiet.
- Die Arbeitslosigkeit (18-60 J.) ist mit ca. 23% extrem hoch, die der Bewohner/innen ndH (nicht deutscher Herkunftssprache) nochmals höher. Die Jugendarbeitslosigkeit beträgt 18% und unter allen Gruppen ist die Langzeitarbeitslosigkeit mit etwa 9% überdurchschnittlich hoch.
- Etwa 40% der Jugendlichen haben keinen Schulabschluss.
- Ausbildungsplätze für Jugendliche mit Migrationshintergrund sind selten.
- Etwa 17% der deutschen und 27% der Bewohner/innen ndH erhalten staatliche Transferleistungen; darunter sind fast 10% Langzeitfälle. Kinder und Jugendliche sind davon zu ca. 30% betroffen, darunter ist die Altersgruppe der bis zu 7-Jährigen nochmals höher (35%). (Die Zahlen sind aus der Zeit vor Einführung von ALG II).
- Der Gesundheitszustand der Bewohner/innen ist schlechter als in anderen Stadtgebieten Berlins.

Nach den Daten des Statistischen Landesamtes Berlin vom 31.12.2008 sieht die Bewohnerstruktur wie folgt aus:

- Von den 8.789 Bewohner/innen¹ sind 4.023 nichtdeutsche Staatsbürger/innen (45,8%). Vergleich zu Friedrichshain-Kreuzberg=22,5% und zu Berlin=14,0%.
- Das Gebiet weist im Vergleich zu Friedrichshain-Kreuzberg (36,6%) und zu Berlin (25,1%) einen hohen Bewohner/innenanteil mit Migrationshintergrund (72,6%) auf.
- Von den 4.766 deutschen Staatsbürger/innen haben 2.359 (26,8%) der Bewohner/innen einen Migrationshintergrund.
- Die Zahl der deutschen Staatsbürger/innen hat im Vergleich zu 2007 (4.711) in 2008 zugenommen (4.766).²
- Von 8.789 Einwohner/innen kommen 2.906 aus Nicht-EU-Staaten, darunter 2.735 Bewohner/innen aus der Türkei, gefolgt von 319 Bewohner/innen aus dem arabischsprachigen Kulturkreis, 263 aus dem asiatischen Raum und 122 Bewohner/innen aus dem ehemaligen Jugoslawien.
- Charakteristisch für das QM-Gebiet Zentrum Kreuzberg/Oranienstraße ist der hohe Anteil der Kinder und Jugendlichen: Der Anteil der Kinder bis 12 Jahren beträgt 14,8%, der Anteil der 12-18-Jährigen liegt bei 7,3% (insgesamt: 22,1%; Vergleich zu Friedrichshain-Kreuzberg: 12,9%); fast die Hälfte der Kinder und Jugendlichen unter 18 haben einen Migrationshintergrund.
- Demgegenüber liegt der Anteil der über 65-Jährigen mit 8,4% unter dem Kreuzberger (9,9%) und dem Berliner Durchschnitt (17,8%).
- Der Anteil der Bezieher/innen von ALG II betrug 2008 im QM-Gebiet 45,8% gegenüber 17,1% in Gesamtberlin.³
- Der Anteil der Arbeitslosen an den Bewohner/innen zwischen 15 und 65 Jahren belief sich 2008 auf 10,9%⁴, in Kreuzberg auf 20,1%, und für Berlin schwankte der Wert zwischen 12,8% und 14,1%.⁵
- Der Wohnungsleerstand hat sich seit 2003 nur geringfügig verändert und bewegt sich zwischen 3,4% und 4,7%. 2008 betrug er 4,3%.

¹ Im Vergleich zu 2007 nahm die Bevölkerungszahl des QM-Gebietes um 0,09% zu.

² Diese Zahl könnte auf eine Zunahme der Einbürgerungen zurückzuführen sein. Um dieses belegen zu können, bedarf es jedoch einer eingehenderen Analyse der Statistiken, da auch andere Gründe (Zu- und/oder Abwanderungen) eine Ursache für die veränderten Zahlen sein können.

³ Leistungen nach SGB II (ALG II inkl. Sozialgeld), Stand 31.12.2008.

⁴ Daten anteilig bezogen auf die Gesamteinwohnerzahl des jeweiligen Planungsraumes.

⁵ Es kann davon ausgegangen werden, dass die Transferleistungsempfänger/innen in der Statistik nicht unter „Arbeitslosenquote“ auftauchen; anders ist die niedrige Anzahl der Arbeitslosen (10,9%) im Vergleich zur Zahl der ALG II-Empfänger (45,8%) nicht zu erklären.

Nach dem Monitoring Soziale Stadtentwicklung 2008 lassen sich anhand der Veränderungen bei der Einordnung nach dem Entwicklungsindex 2008 diejenigen Verkehrszellen identifizieren, die früher und jetzt in der Gruppe mit dem niedrigsten Entwicklungsindex zu finden sind, u.z. unter „ohne Veränderungen“. Dazu zählt auch die Verkehrszelle „Moritzplatz“, deren Bewertung nach Status/Dynamik-Index sowie nach dem Entwicklungsindex keine Veränderungen zu dem Monitoring 2006 aufzeigt.

Ein geringer Rückgang zeigt sich lediglich beim Indikator zur Arbeitslosigkeit, allerdings hat sich das Problemniveau insgesamt in Berlin gesenkt; dies kommt in der Abnahme der Gesamtsumme des Entwicklungsindex aller Verkehrszellen, wenn auch nur geringfügig, zum Ausdruck. Bei der Betrachtung der Gebiete mit einem sehr niedrigen Entwicklungsindex, wozu auch Kreuzberg gehört, ist ein Zusammenschluss räumlich benachbarter Gebiete zu beobachten, die nun ein größeres zusammenhängendes Gesamtgebiet bilden, dessen Verkehrszellen eine hohe Problemdichte haben.

Das Monitoring 2008 belegt ferner, dass die schulischen Leistungen in den räumlich zusammenhängenden Gebieten mit niedrigem Entwicklungsindex weit unter dem Berliner Durchschnitt liegen, was sich vor allem an der geringen Quote von Gymnasialempfehlungen und der hohen Quote von Schulabgängern ohne Schulabschluss zeigt. Das Monitoring bestätigt, dass in den Gebieten mit hoher Problemdichte eine integrierte Strategie mit dem Schwerpunkt „Verbesserung der Bildungschancen“ eine hohe Priorität haben muss.

2. HANDLUNGSFELDBEZUGENE STÄRKEN UND SCHWÄCHEN DES QUARTIERS

Im Quartiersmanagement-Gebiet Zentrum Kreuzberg/Oranienstraße gibt es Defizite, aber auch Potenziale. Deren Analyse für eine Quartiersentwicklung im Sinne der Vorgaben des Programms „Soziale Stadt“ sind von Bedeutung, da anhand ihrer Darstellung Handlungsschritte mit Zielerreichung erarbeitet werden können. Im Folgenden soll ein besonderes Augenmerk auf die in der Neuausrichtung des Programms „Soziale Stadt“ festgelegten Schwerpunkte „**Integration, Bildung und Arbeit**“ gelegt werden.

Integration soll im Folgenden als eine auf Dauer angelegte Querschnittsaufgabe zur gleichberechtigten Teilhabe von Bewohner/innen und H am wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Leben verstanden werden. Um dieses Ziel zu erreichen, bedarf es ganzheitlicher wie ressortübergreifender Konzepte. Der Förderung von **Bildung und Arbeit** kommt dabei eine zentrale Rolle zu, ist doch die Teilhabe an Bildung eine der Voraussetzungen für Arbeit, die wiederum dem Einzelnen ermöglicht, in Eigenverantwortung für sich und seine Familie zu sorgen, aber auch darüber hinaus sich für seine Nachbarschaft und im weitesten Sinne auch für das Gemeinwohl einzusetzen. Denn Bildung soll im Folgenden nicht nur auf Wissen reduziert werden, sondern als ein lebensbegleitender Entwicklungsprozess des Menschen verstanden werden, bei dem er seine geistigen, kulturellen und lebenspraktischen Fähigkeiten und seine personalen und sozialen Kompetenzen erweitert.

So erhöht Bildung nicht nur die Chancen auf soziale, ökonomische und kulturelle Integration, sondern fördert auch das Toleranzdenken, d.h. auch die Anerkennung der jeweils anderen kulturellen, religiösen Herkunft sowie Werte und Normen.

An dieser Stelle seien zwei Bemerkungen erlaubt: Diese Schlussfolgerung bezieht sich auf die Bevölkerungsstruktur und –zusammensetzung im Quartier. Es kann durchaus von einem bedingten Zusammenhang zwischen Bildung und Integration gesprochen werden, d.h. dass nicht Bildung eine Voraussetzung für Integration sein muss, sondern durchaus Integrationsbereitschaft eine Voraussetzung für Bildung sein kann.

Unter dem erwähnten Fokus werden die anderen Handlungsfelder im Hinblick auf ihre Stärken (Chancen) und Schwächen (Risiken) für die Quartiersentwicklung erörtert.

ARBEIT, AUSBILDUNG UND QUALIFIZIERUNG

Stärken

- Im Gebiet gibt es mehrere Beschäftigungs- und Qualifizierungsträger wie GfBM und der Internationale Bund, darunter einige, deren Zielgruppen explizit Migrant/innen sind, wie ISI e.V. und das Frauen Computer Zentrum Berlin. Diese bieten u.a. Beratungen für Berufsorientierung und Existenzgründungen sowie Bewerbungstrainings, EDV- und Internet-Kurse an, die fachkundig begleitet werden.
- Einzelne Träger aus dem Jugend-, Nachbarschafts-, und soziokulturellen Spektrum bieten im kleinen Rahmen Qualifizierungsmaßnahmen und einzelne von Jobcentern geförderte Arbeitsplätze an.
- Die im Quartier ansässigen (migrantischen) Unternehmen stellen in Bezug auf die Akquirierung von Praktikums-, Ausbildungs- und Arbeitsplätzen ein Potenzial dar.
- Im QM-Gebiet gibt es ca. 550 Gewerbetreibende, Gastronom/innen und Freiberufler/innen mit etwa 1.500 Arbeitsplätzen (Stand 2005).

Schwächen

- Im Quartier gibt es eine hohe Arbeits- und Ausbildungslosigkeit; viele sind überproportional häufig und lange arbeitslos. Besonders betroffen sind Bewohner/innen mit Migrationshintergrund und Personen mit fehlender oder mangelnder Qualifikation sowie nicht ausreichender deutscher Sprach- und Sprechkompetenz.
- Bei Flüchtlingen und Asylbewerber/innen besteht häufig wegen des Aufenthaltsstatus kein Recht auf Aufnahme einer Erwerbstätigkeit oder staatlich finanzierter Sprach- und Qualifizierungskurse. Auch die Einigung der Innenminister der Länder am 17.11.2006 auf einen Kompromiss beim Bleiberecht, der unter anderem Erleichterungen beim Recht auf einen Arbeitsplatz beinhaltet, führte nur bedingt zu einer positiven Veränderung.⁶
- Die notwendigen Informationen über Förderkonditionen fehlen oder kommen bei den Bewohner/innen bzw. Betroffenen immer noch nicht in geeigneter Form an.
- Besonders junge Männer mit Migrationshintergrund sind aufgrund eines fehlenden Schulabschlusses oder fehlender Berufsausbildung (keine Ausbildungsplätze) von Perspektivlosigkeit betroffen.
- Während die Anzahl von qualifizierten Arbeitsplätzen im Quartier sinkt, steigt die Anzahl der unqualifizierten Stellen.
- Es gibt kaum Dauerarbeitsplätze.
- Zahlreiche Unternehmen geben Schwierigkeiten bei der Suche nach geeignetem Personal an und kritisieren die Vermittlungen über die Agentur für Arbeit bzw. das Jobcenter, deren Fördervorgaben mit dem gebietsbezogenen Bedarf oft nicht in Deckung zu bringen sind. Darüber hinaus fehlen differenzierte, gebietsbezogene Kenntnisse über die Struktur der Arbeitslosen und ihre Qualifikationen.
- Einige Firmen sind aufgrund ihrer Firmenstruktur nicht ausbildungsgerecht, andere gar nicht ausbildungsbereit, so dass es zu wenig Ausbildungsplätze gibt.

⁶ Nach vorliegenden Zahlen wurden 2007 bundesweit lediglich 3.098 Anträge eingereicht, von denen 466 abgelehnt wurden; endgültige Zahlen werden erst 2010 vorliegen.

LOKALE ÖKONOMIE UND GEWERBE

Stärken

- Das Kottbusser Tor hat, vor allem für migrantische Unternehmer/innen, als wichtiger Bankenstandort eine überörtliche Bedeutung.
- Das Gewerbe ist multiethnisch/-kulturell durchmischt.
- Es gibt unter der migrantischen Bewohnerschaft eine Vielzahl von Selbstständigen, Familienunternehmen, hauptsächlich Einzelhändler/innen, die für eine gute wohnortnahe Versorgung mit Waren des täglichen Bedarfs sorgen.
- Die Potenziale der im Gebiet ansässigen Unternehmen für die Akquirierung von Praktikums-, Ausbildungs- und Arbeitsplätzen sind eine Chance, die es zu nutzen gilt.
- Die Bewohner/innen des Quartiers verfügen über Fähigkeiten wie Kenntnisse, die, unabhängig von formalen Berufsabschlüssen, Potenziale für eine Existenzgründung beinhalten.

Schwächen

- Im Gewerbebereich spielt die unsichere Perspektive der Zentrum Kreuzberg GmbH eine nicht unerhebliche Rolle.
- Vielen Gewerbetreibenden – nicht nur mit Migrationshintergrund – fehlt es an soliden kaufmännischen Kenntnissen.
- Der Standort Kottbusser Tor entwickelt sich immer stärker in Richtung Imbiss- und „Billig-Angebote“, die Oranienstraße hingegen profiliert sich als überwiegend gastronomisch geprägte Geschäftsstraße.
- Auffällig ist der häufige Wechsel von Geschäftsinhaber/innen, besonders im Neuen Kreuzberger Zentrum, aber auch seit 2009 in der Oranienstraße.

WOHN- UND LEBENSRAUM

Stärken

- Die zentrale Lage sowie die gute Anbindung an das öffentliche Verkehrsnetz.
- Durch viele Einzelhandelsgeschäfte und Dienstleistungsanbieter/innen sind die Versorgungswege kurz.
- Die überwiegende Zahl der Wohnungen ist mit Heizungen, Bädern und Balkonen ausgestattet. Zudem gibt es kaum Wohnungsleerstand.
- Im nördlichen Teil des QM-Gebietes gibt es zahlreiche Aufenthaltsmöglichkeiten, die besonders für Arbeitslose und in ihrer Mobilität eingeschränkte Bewohner/innen ndH als Aufenthaltsorte, Informations- und Kommunikationstreffpunkte dienen; als Beispiel sei die neu gestaltete Freifläche Oranienplatz/Luisenstadt genannt.
- Freiflächen, die einer Aufwertung/Umgestaltung bedürfen, könnten den Quartiersbewohner/innen Beteiligungs- wie Beschäftigungsmöglichkeiten bieten.
- Die Vielzahl der Kulturen, die auf einem relativ kleinen Raum zusammenlebt, verleiht dem Quartier ein vielfältiges, aufgrund der Herkunftsländer der Bewohner/innen zum Teil orientalisches Erscheinungsbild.
- Der „orientalische“ Flair des Gebietes zieht zahlreiche Touristen an, seine Vielfältigkeit unterschiedliche Gruppen (Studenten, Künstler usw.).
- Das Quartier ist ein beliebter Dreh- und Standort für Film und Fernsehen.
- Die nach einer ersten Sanierung wiedereröffnete Turnhalle in der Mariannenstraße 47 steht den Bewohner/innen des Stadtteiles für sportliche Aktivitäten zur Verfügung. Dadurch ist eine zuvor formulierte Schwäche des Quartiers zur Stärke geworden.

Schwächen

- Im *sozialen Wohnungsbau* im südlichen Quartier sind die Bewohner/innen durch steigende Mieten, hauptsächlich bedingt durch die Betriebskostenerhöhungen, belastet.
- *Allgemein* mussten seit 2008 vor allem Transferleistungsbezieher/innen umziehen – wegen steigender Mieten nach Sanierungen und Betriebskosten (und somit Mieten).
- Im nördlichen Gebiet ist der Wohnungsbestand, obwohl zu 90% saniert, zum Teil bereits wieder instandsetzungsreif.
- Im Neuen Kreuzberger Zentrum ist die technische Infrastruktur stark erneuerungsbedürftig. Hinzu kommt, dass die mit dem Abschluss der Sanierung verbundene Reprivatisierungspflicht für Gebäude hinsichtlich der Eigentümerstruktur Unsicherheiten für die Bewohner/innen bringt.
- Die Wohnqualität des Neuen Kreuzberger Zentrums ist durch teilweise unübersichtliche Erschließungen, Verschmutzung und Müllprobleme sowie Vandalismuserscheinungen beeinträchtigt.
- Die Drogenszene, überwiegend am Kottbusser Tor, ist maßgeblich dafür verantwortlich, dass sich Bewohner/innen im öffentlichen und halb-öffentlichen Raum unsicher fühlen und um ihre Kinder „fürchten“. So werden Belästigungen als Folgen des Drogenhandels und -konsums, aber auch des Alkoholkonsums als sehr störend empfunden.
- Die Grün- und Freiflächen haben aufgrund von Übernutzung und geringer Pflege inzwischen eine geringe Aufenthaltsqualität; dazu gehören u.a. die Ecke Oranienstraße/Skalitzer Straße und die Freifläche an der Skalitzer-/Mariannenstraße.
- Das Quartier ist durch Emissionen und starken Verkehrslärm belastet. Bedingt durch den starken Autoverkehr gibt es für Fußgänger/innen und Radfahrer/innen am Kottbusser Tor immer wieder höchst gefährliche Situationen.
- Auch dass einige Straßen, wie die Oranienstraße, jugendlichen Fahrern als „Rennstrecken“ dienen, trägt nicht zum Sicherheitsempfinden im Straßenverkehr bei; zudem ist es eine Lärmbelästigung.

SOZIALE INFRASTRUKTUR, BILDUNG, KINDER- UND JUGENDARBEIT

Stärken

- Das Spektrum von Bildungsmaßnahmen ist breit angelegt, wobei die Vermittlung von Basisqualifikationen, wie Alphabetisierungs-, Deutsch- und Kommunikationskurse, einen großen Raum einnimmt (seit 2007 ist ein leichter Rückgang zu verzeichnen).
- Es gibt eine große Anzahl von Angeboten an zielgruppen- und bedarfsgerechten Bildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen für Migrant/innen.
- Seit dem Schuljahr 2005/06 ist die Jens-Nydahl-Grundschule eine gebundene Ganztagschule. Als „Schule im Quartier“ engagiert sie sich seit zwei Jahren verstärkt im Bereich „Familienbildung“ mit ihren auf Eltern zugeschnittenen Beratungs- und Bildungsangeboten.
- Die Wilhelm-Liebknecht-/Namik-Kemal-Bibliothek ist ein stark frequentierter Bildungs-ort im Quartier. Aufgrund ihrer zahlreichen bewohneradäquaten Angebote, wie mehrsprachige Bestände, regelmäßige Schulaufgabenhilfe und Internet-Nutzung, ist die Bibliothek inzwischen für viele Schüler/innen, aber auch für Erwachsene, ein wichtiger Bildungsort. In Kooperationen mit Kitas und der Schule finden in der Bibliothek an Vormittagen regelmäßig Lesestunden statt, in Kooperation mit der VHS Deutschkurse für Migrant/innen.
- Das Stadtteilzentrum Kotti e.V. bietet Bildungs-, Freizeit- und Beratungsangebote (rechtliche wie soziale) für Bewohner/innen, besonders für Migrant/innen, an.

- Im Familiengarten gibt es zahlreiche Aktivitäten für spezielle Zielgruppen (Familien, Mütter/Frauen, Kinder, Senioren).
- Als „*early excellence center*“ bemüht sich der INA.KINDERGARTEN um eine Öffnung zum Quartier; zahlreiche Projekte zur frühkindlichen Förderung unterstützen die Anstrengungen des Kindergartens in der frühkindlichen Förderung.
- Als „Bildungsort“ ist das Kinder-, Jugend- und Kulturzentrum Naunynritze mit seinen Freizeitangeboten ein wichtiger Treffpunkt.
- Die Freizeitangebote an drei Standorten in den Südblöcken bieten Kindern und Jugendlichen ein abwechslungsreiche Angebote in der Freizeitgestaltung.

Schwächen

- Zahlreiche Familien mit Migrationshintergrund haben sich-scheinbar autark – in ihre eigene Infrastruktur/Kultur zurückgezogen.
- Aufgrund des Rückzugs in die eigene Familie bzw. in das eigene Umfeld kommen viele Bewohner/innen aus den verschiedenen Kulturen ohne deutsche Sprache im Alltag zurecht. Hinzu kommt, dass in einem Großteil des Gebietes inzwischen Türkisch und Arabisch fast überall „selbstverständlich“ gesprochen wird.
- Die mediale Entwicklung trägt zur Verfestigung "deutscher Sprachlosigkeit" bei.
- Auch die meisten Migrant/innen, die sich dazu entschlossen haben, auf Dauer in Deutschland zu leben, haben mangelnde deutsche Sprachkenntnisse und kaum Basiswissen über das deutsche Staatssystem (Verwaltungen usw.).
- Viele Eltern sind aufgrund ihrer langjährigen Arbeitslosigkeit keine Vorbilder für ihre Kinder in Bezug auf Bildung.
- Es gibt noch zu wenige niedrigschwellige, wohnortnahe Bildungsangebote, die auf die Bewohnerstruktur zugeschnitten sind.
- An der Jens-Nydahl-Grundschule haben von 437 Schüler/innen 413 (94,5%) einen Migrationshintergrund. Vielen fehlen grundlegende Kenntnisse der deutschen Sprache. Hinzu kommt, dass sie kaum die Möglichkeit haben, mit Gleichaltrigen die deutsche Sprache "spielerisch" einzuüben.
- Jugendliche erhalten auf Ausbildungsplatzbewerbungen oft Absagen mit der Begründung der mangelhaften deutschen Sprachkompetenz in Wort und Schrift und fehlender, notwendiger Qualifikationen sowie Basiskenntnisse.
- Es gibt zu wenig Freizeitangebote/wohnortnahe Freizeittreffpunkte für Kinder, sog. „Lückenkinder“ und Jugendliche.
- Die geringen Angebote für unausgelastete Jugendliche tragen nicht selten dazu bei, dass sich deren Energie in Aggressionen und Gewalttätigkeit entlädt.
- Vor allem für Mädchen (Jugendliche) gibt es im Quartier noch zu wenig Angebote.

STADTTEILKULTUR

Stärken

- Durch die multikulturelle Angebotsvielfalt ist das Gebiet inzwischen zu einem Treffpunkt verschiedener Kulturen und Berliner Szenen geworden.
- Vielfältige bewohnergetragene kulturelle Angebote und Aktivitäten gewährleisten eine Verbundenheit mit dem Quartier. Einige, darunter insbesondere die subkulturellen mit touristischer Anziehungskraft, sind fest im Quartier verankert. Andere werden von Außen herein getragen und machen es über seine Grenzen hinaus interessant.
- Als gesamtstädtisch getragene kulturelle Identität des Quartiers haben sich inzwischen Veranstaltungen wie „MyFest“, „Karneval der Kulturen“, „Kinder Karneval“ oder „Lange Buchnacht“ einen Namen gemacht, die zu einem positiveren Image beitragen.

- Die zahlreichen künstlerischen Aktionen im Quartier, die Atmosphäre wie auch die „Multikulturalität“ – im positiven Sinne – sind Ansätze für einen Wandel von einem, auch durch die Berichterstattung der Medien geschürten, Negativ- in ein Positivbild.
- Veranstaltungsorte wie das Kreuzberg Museum, Ballhaus Naunynstraße oder das SO 36 sind weit über Kreuzberg hinaus bekannt und inzwischen auch feste Bestandteile der Berliner Kulturlandschaft.

Schwächen

- Das Zusammenleben und die Nachbarschaft der verschiedenen, zum Teil unterschiedlich geprägten Kulturkreise bewirken einen Wechsel von Mit-, Neben- und Gegeneinander. Dies hat auch teilweise Ausgrenzungen für einen Teil der Bewohnerschaft zur Folge.
- Etliche Angebote werden zwar mit Berlin in Verbindung gebracht, aber nicht unbedingt mit dem Bezirk oder Stadtteil/Quartier.

GESUNDHEIT

Stärken

- Die Gesundheitsversorgung ist durch die Ansiedlung vieler Ärzte und Apotheken und durch die Leistungen der bezirklichen Gesundheitsfürsorge und Gesundheitsförderung gewährleistet.
- Die Plan- und Leitstelle Gesundheit ist Mitglied im Netzwerk "Gesunde Städte", arbeitet mit der Schule in „Gesundheitsförderung und gesunde Ernährung“ zusammen und bietet zahlreiche Projekte zu diesen Themen für Migrant/innen sowie Qualifizierungen zu Gesundheitsmentor/innen an.
- Heilehaus e.V., Gesundheit Berlin-Brandenburg e.V. und Akarsu e.V. bieten gesundheitsfördernde Angebote an.
- Die Jens-Nydahl-Grundschule unterstützt Gesundheitsprojekte und bietet jedes Jahr Informationsveranstaltungen zur Gesundheit von Kindern, speziell zur Zahngesundheit, an.
- Fixpunkt e.V. bietet eine Versorgung der Drogenabhängigen, die auch seit 2006 die Alkoholabhängigen am Oranienplatz mit einschließt.
- Das Beschäftigungsprojekt IdeFix qualifiziert Substituierte, sowohl um ihnen den Einstieg in einen geregelten Arbeitsalltag zu ermöglichen, als auch um ihnen Möglichkeiten einer Entziehungstherapie zu eröffnen. Das Projekt IdeFix wurde in die Internetdatenbank der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung als „*Good-Practice-Projekt*“ aufgenommen.

Schwächen

- Die Bewohner/innen sind sozialen und gesundheitlichen Belastungen ausgesetzt. In der Gesundheitsstatistik der Stadt nimmt der Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg den letzten Rang ein; die Mortalitätsrate ist mit am höchsten, der Sozialindex am niedrigsten (Berliner Sozialstrukturatlas 2005).
- Der Bezirkliche Gesundheitsbericht 2009 bestätigt wieder die Defizite der Kinder in den Bereichen Gesundheit, Ernährung und Bewegung.
- Vor allem der Ernährungsstandard bei Transferleistungsempfänger/innen und Migrant/innen ist eingeschränkt, der Zahnstatus schlecht.
- Die Angebote der Gesundheitsvorsorge werden seitens der migrantischen Bevölkerung selten wahrgenommen.
- Nach wie vor aber gibt es zu wenig bedarfsgerechte und auf die Zielgruppen zugeschnittene Informationsangebote über gesunde Ernährung.

SICHERHEIT

Stärken

- Die Bewohnerinitiative „Mütter ohne Grenzen“ setzt sich mit der Drogenproblematik auseinander.
- Die baulich veränderten Eingangsbereiche in den Südblöcken und die Einrichtung von Conciergelogen, Schließ- und Sprechanlagen wirkten sich positiv auf die Sicherheit und das subjektive Sicherheitsempfinden der Bewohner/innen aus.
- Die Kremer Hausverwaltung (Neues Kreuzberger Zentrum) setzt sich seit 2009 verstärkt für die Sicherheit ihrer Mieter/innen ein. Mit der Einrichtung eines Sicherheitsdienstes ist eine zuvor benannte Schwäche zur Stärke geworden.

Schwächen

- Der Aufenthalt der Berliner Drogenszene am Kottbusser Tor als Treffpunkt wird nicht nur von Bewohner/innen als störend empfunden.
- Dass die Polizei das Gebiet um das Kottbusser Tor als Kriminalitätsschwerpunkt einordnet, bestätigt das negative Sicherheitsempfinden von Gewerbetreibenden und Bewohner/innen.
- Gewalt, Rassismus und Antisemitismus nehmen unter Jugendlichen, nicht nur derjenigen mit Migrationshintergrund, zu. Maßnahmen und gezielte, langfristig angelegte Angebote zur Gewaltprävention und Toleranzförderung gibt es noch zu wenig.⁷
- Durch die Einstellung der Arbeit von Odak e.V. 2007 sind wichtige Ansätze und Angebote in der Suchtprävention weggebrochen.

SOZIALE UND INTERKULTURELLE INTEGRATION/ZUSAMMENLEBEN DER KULTUREN

Stärken

- Unter den Bewohner/innen mit Migrationshintergrund gibt es gut funktionierende familiäre Bindungen und zum Teil auch Nachbarschaften innerhalb der eigenen Kultur, die besonders für Familien eine nicht zu unterschätzende Qualität sind.
- Einige, auch von Migrant/innen initiierte Initiativen und Projekte setzen sich für die Belange von Bewohner/innen mit Migrationshintergrund ein und sind für diejenigen, die nach Deutschland kommen, bei ihren ersten Schritten behilflich.
- Eine positive Entwicklung ist die zunehmende Bereitschaft der Bewohner/innen – über die Grenzen ihrer Herkunftsländer hinweg –, gemeinsam Aktionen zu organisieren und sich dafür zu engagieren.

Schwächen

- Der – verstärkt unter den Migrant/innen – hohe Anteil an Arbeitslosen und Transferleistungsempfänger/innen und die damit verbundenen finanziellen Schwierigkeiten tragen zur Isolation bei. Die Folge ist, dass seit einigen Jahren eine Entwicklung zur Abschottung in der eigenen „community“ zu beobachten ist.
- Diese Tendenz zur Abschottung birgt vor allem für Migrant/innen aus den islamisch geprägten Kulturkreisen die Gefahr der Hinwendung zur orthodoxen Richtung des islamischen Glaubens und des Entstehens von sog. Parallelgesellschaften.
- Die Situation der Bevölkerung aus dem arabischsprachigen Kulturkreis ist besonders schwierig, da viele von ihnen – vor allem Palästinenser/innen und Libanes/innen –

⁷ Nach Angaben des Berichtes der Landeskommission Berlin gegen Gewalt.

keinen Aufenthaltsstatus haben; sie sind besonders von einer Teilhabe an wirtschaftlichen und somit an gesellschaftlichen Aktivitäten ausgeschlossen.

- Für einen Großteil der Migrant/innen gibt es nach wie vor zu wenig Treffpunkte in Wohnungsnähe. Dies trifft besonders traditionell muslimische Frauen, die aufgrund der familiären Situation wie Struktur und ihrer Erziehung lediglich Einrichtungen in unmittelbarer Wohnumgebung aufsuchen können resp. dürfen.
- Das Zusammenleben der Angehörigen verschiedener Kulturen gestaltet sich aufgrund unterschiedlicher Wertvorstellungen und Kommunikationsstrukturen zum Teil als schwierig. Dies entlädt sich nicht selten – besonders unter Jugendlichen – in Konflikten. Eine vom Bezirk beauftragte Studie zu demokratiegefährdenden Tendenzen in Friedrichshain-Kreuzberg warnt sogar vor zunehmend radikalen Positionierungen.
- Rollenspezifische Verhaltensweisen der traditionellen türkisch- oder arabischsprachigen Familien stehen zum Teil denen einer eher alternativen Lebensform der Kreuzberger Bevölkerung gegenüber. Folge ist ein Nebeneinander, welches durch Kommunikationslosigkeit wie Dialogunfähigkeit, durch Sprachschwierigkeiten und gegenseitige Unkenntnis über die Besonderheiten der anderen Kultur verstärkt werden.

AKTIVIERUNG UND PARTIZIPATION DER BEWOHNER/INNEN

Stärken

- Viele Bewohner/innen wurden in den letzten Jahren zunehmend durch differenzierte, gezielte Beteiligungsformen (strategie-, informations-, projekt-, zielgruppen-, und budgetbezogene Beteiligung) erreicht und zum Teil auch aktiviert.
- Der Quartiersrat, der Vergabebeirat des QF 1, der Begleitausschuss LOS und der Bürgerhaushalt motivierten die Bewohner/innen, sich aktiv für ihr Wohngebiet zu engagieren und somit Verantwortung bei der Projektbewilligung und Mittelvergabe zu übernehmen. Durch ihr Engagement können sie vorbildhaft für andere wirken.
- Das Quartiersforum wird von den Bewohner/innen als Informations- und Diskussionsgremium angenommen und ist seit der Etablierung des Quartiersrates 2006 auch das Legitimationsgremium (Wahl, Vorstellung der Arbeit) der Bürgerjury.
- Im Laufe der letzten Jahre gab es zahlreiche Formen der Bewohnerbeteiligung, z.B. bei der Planung zur Umgestaltung des Oranienplatzes, aber auch Bewohnerversammlungen zu Problemen in der Dresdener Straße (Umbau, Drogendruckraum) und zur Situation und Drogenproblematik am Kottbusser Tor.
- Die "migrantischen" Träger ermöglichen eine Einbeziehung der Bewohner/innen mit Migrationshintergrund über „kleinere“ nachbarschaftliche Aktivitäten hinaus.
- Auf dem MyFest waren in den letzten Jahren zahlreiche Bewohner/innen aus den verschiedenen Kulturkreisen aktiv vertreten, indem sie sich für ein gewaltfreies Fest engagierten und die Aktivitäten gemeinsam vorbereiteten und durchführten.

Schwächen

- Aufgrund der heterogenen Zusammensetzung der Bewohnerschaft kann nicht von einheitlichen Kommunikationsformen ausgegangen werden.
- Es fehlen spezifische Beteiligungsformen zur Einbeziehung von Migrant/innen.
- Geht man davon aus, dass 72,6% der Bewohner/innen einen Migrationshintergrund haben, so sind diese nach wie vor, prozentual auf das Gesamtgebiet bezogen, noch viel zu selten an Aktionen, Veranstaltungen und Projekten beteiligt; ebenso ist ihre Präsenz in Gremien noch zu gering und auch nicht kontinuierlich. Vor allem die „typisch deutschen“ Formen der „Sitzungs- und Schreibkultur“ sprechen viele Bewohner/innen anderer Kulturkreise nicht an.

- Auf das Gesamtgebiet bezogen, gibt es immer noch zu wenig Initiativen von Bewohner/innen mit Migrationshintergrund.

BILANZ UND ANALYSEN DES JAHRES 2009

Unter Berücksichtigung der Analyse der Stärken und Schwächen wurden Leitvorstellungen und Schlussfolgerungen gezogen, die der Arbeit 2009 zugrunde lagen, aber auch in Zukunft die Grundlage und Ziele der Arbeit sein werden.

- **Verbesserung/Förderung der Integration** mit dem Ziel der gleichberechtigten Teilhabe von Bewohner/innen ndH am wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Leben hat eine hohe Priorität. Im Quartier ist der überwiegende Teil der Bewohnerschaft, insbesondere derjenige mit Migrationshintergrund, jedoch aufgrund seiner benachteiligenden Lebenslagen von Teilhabechancen an den gesellschaftlichen Möglichkeiten teilweise ausgeschlossen. Daher ist es notwendig, dass das Quartiersmanagement alle Anstrengungen unternimmt, um die notwendigen Voraussetzungen für gleichberechtigte Entwicklungschancen in der Gesellschaft zu schaffen. Da Integration eine Querschnittsaufgabe ist, die allen Zielen zugrunde liegt bzw. diese sich bedingen, müssen seitens des Quartiersmanagements die entsprechenden Schritte eingeleitet, unterstützt und gefördert werden. Als Schwerpunkt werden daher die Handlungsfelder Bildung, Qualifizierung, Arbeit sowie Aktivierung und Partizipation von Bewohner/innen ndH angesehen.
- **Förderung von Bildung und Qualifizierung** für Bewohner/innen ndH aller Altersstufen. Es wurde anfangs darauf hingewiesen, dass Bildung nicht unbedingt Integration nach sich ziehen muss. Diese beiden Faktoren können sich also auch durchaus bedingen. Für die im Quartier lebenden Bewohner/innen aus den unterschiedlichsten Kulturkreisen scheint der Erwerb der deutschen Sprachkenntnisse aufgrund ihrer Lebenslagen zunächst jedoch von sekundärer Bedeutung zu sein, sehen sie sich doch auch mit Schwierigkeiten und täglichen Problemsituationen konfrontiert, die für sie höhere Prioritäten haben. Hinzu kommt, dass sie in ihrer unmittelbaren Umgebung in ihrer Muttersprache kommunizieren können. Erste „Auseinandersetzungen“ mit Sprache und Kultur des Landes, in dem sie leben, erfahren sie bei Behördengängen, verstärkt jedoch nach der Einschulung ihrer Kinder. Die Förderung von frühkindlicher, schulischer und außerschulischer Bildung muss intensiviert, zielgerechter und gebündelt werden; es müssen Kooperationen der Bildungsinstitutionen – auch untereinander – sowie Erwachsenenbildung entsprechend dem Bedarf geschaffen werden. Informationen über das Bildungssystem in Deutschland, das oft sehr andere Strukturen als jenes in den Herkunftsländern der Migrant/innen aufweist, sollten nach der Geburt des Kindes erfolgen, begleitet von notwendigen Angeboten zu verschiedenen relevanten Themen (Erwerb der deutschen Sprache, Erziehung, Gesundheit und Ernährung, Freizeitgestaltung usw.). Besonderes Augenmerk haben in diesem Zusammenhang auch die Erwachsenenqualifizierung, die Förderung von Jugendlichen in der Oberschule, Angebote zur Berufsorientierung und Hilfestellungen bei der Ausbildungsplatzsuche.
- **Die Förderung von Selbstbestimmung und Eigenverantwortung** bei Bewohner/innen und Akteuren vor Ort setzt die Erfahrung voraus, sich an Kommunikations- wie Entscheidungsprozessen beteiligen zu können, die das unmittelbare Lebens- bzw. Wohnumfeld betreffen. In Eigenverantwortung und in Ver-

antwortung für andere im Gebiet lebende Personen Entscheidungen mit zu treffen und sich in Diskussionsprozesse einbringen zu können, stärkt das Selbstbewusstsein und auch die Stellung innerhalb der Gesellschaft. Vor allem für Bewohner/innen, die keine deutsche Staatsbürgerschaft besitzen und sich somit an politischen Entscheidungen (Wahlen) nicht beteiligen können, ist es wichtig, da sie auf diese Weise an der Gemeinschaft teilhaben können. Bewohner/innen ndH müssen daher stärker in die Quartiersinteressen wie -entwicklung eingebunden werden, um diese Potenziale dann für eine Aktivierung wie kontinuierliche Partizipation „sinnvoll“ zu nutzen.

- **Aktivierung und Partizipation** mit dem „nahen“ Ziel, dass Bewohner/innen sich stärker an der Quartiersentwicklung beteiligen und engagieren, und dem „fernen“ Ziel, in Eigenverantwortung gemeinsam Aktionen für ihr Quartier zu entwickeln und zu organisieren, sollte nicht nur mittels Gremien angestrebt werden. Vor allem Bewohner/innen ndH benötigen hierfür andere Kommunikationsstrukturen. Die Bewohner/innen müssen in ihren Ideen, Wünschen und Vorstellungen für Veränderungen dahin gehend unterstützt und befähigt werden, sich auch in Zukunft eigenständig für die Realisierung ihrer Ziele einzusetzen. Der Prozess, der diesem vorausgeht, d.h. eine größere Anzahl von Bewohner/innen für eine Partizipation zu aktivieren, sollte daher auf mehreren Ebenen und zielgruppenorientierter stattfinden. Das Quartiersmanagement kann dies unterstützen, indem es Potenziale wie Ressourcen für eine Stärkung des Gebietes bündelt und fördert. Themata, die das unmittelbare Lebensumfeld betreffen und die Lebensqualität mindern, wie z.B. Verwahrlosung von Grünflächen und Spielplätzen, Drogenproblematik oder Gewalt sind gute Einstiegsmöglichkeiten.
- **Der Aufbau von Netzwerken und Kooperationen** der jeweiligen relevanten Akteure im Quartier wie Sozialraum muss weiterhin ein Schwerpunkt in der zukünftigen Arbeit sein. Die Vernetzung von Akteuren und starken Partnern bündelt Ressourcen sowie Potenziale. Kooperationen, auch über Fachressorts hinweg, schaffen Strukturen, die Chancen für eine positive, längerfristige und stabile Quartiersentwicklung bieten. In diesem Sinne müssen auch die im kleineren Rahmen aufgebauten Strukturen in den Nachbarschaften mit den größeren der Bildungs-, Jugend-, Familien- und Sozialpolitik verknüpft werden, damit diese für die Bewohner/innen wichtigen Angebote weiterhin existieren.

1. ZIELSETZUNG DES BILANZJAHRES 2009

Die Schwerpunkte des Quartiersmanagements Zentrum Kreuzberg/Oranienstraße lagen 2009 in der Verbesserung der Kommunikation und Partizipation, der Förderung der Integration und Kultur sowie der Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche im Quartier.

Die Integration von Bewohner/innen aus den verschiedenen Kulturkreisen liegt den von der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung vorgegebenen Handlungsfeldern als Querschnittsaufgabe zugrunde und ist somit höchste Priorität bzw. Schwerpunkt in der Arbeit des Quartiersmanagements.

1.1. SOZIALE UND INTERKULTURELLE INTEGRATION

Im Laufe des Jahres wurden Aktionen, Veranstaltungen und Feste zur Förderung der Kommunikation und der Integration sowie zur Verbesserung der Nachbarschaftsbeziehungen zwischen den unterschiedlichen Kulturen über den QF 1 gefördert.

Vor allem kleinteilige und niedrigschwellige Maßnahmen zur Förderung des Zusammenlebens der Kulturen im Stadtteil sind wichtige Schritte in den Bemühungen eines integrativen Prozesses mit dem Ziel der Chancengleichheit, sei es von Kindern, Jugendlichen oder Erwachsenen. So dienen kleinere Workshops als Anregung für weitere gemeinsame Aktionen. Das seit 2008 stattfindende Frauenfrühstück im Familiengarten unterstützt den Emanzipationsprozess arabischsprachiger Frauen. Zahlreiche Maßnahmen konnten auch miteinander vernetzt werden, so dass ein Austausch stattfand. Aufgrund der hohen Priorität dieses Handlungsfeldes wurde 2009 ein Auswahlverfahren zur Förderung der Integration veröffentlicht.

1.2. BILDUNG/JUGEND

Mit der Installierung der AG Bildung 2006 wurde die Basis zur Vernetzung von lokalen Initiativen mit der Schule unter Einbeziehung des Jugendamtes gelegt. Um die Schule als Ort der Integration zu stärken, wurde bereits 2007 in der AG Bildung die gezielte, bedarfsgerechte Förderung und Unterstützung von Bildung in der Schule thematisiert. Ziel war es, eine für die Zukunft effektive Arbeit und tragfähige Strukturen aufbauen zu können.

Die durchgeführten Maßnahmen im Rahmen der Auswahlverfahren zur Verbesserung der Schulsituation bewirkten vor allem im Bereich der Aktivierung und Partizipation von Eltern und der Förderung der Sprach- und Sprechkompetenz sowie der sozialen Kompetenz nachhaltige positive Ergebnisse. Zu den primären Aufgaben des QM gehört im Rahmen der Quartiersentwicklung auch nach wie vor, die Schule als Bildungsort im Stadtteil in ihren Angeboten zur Erwachsenenbildung, wie Qualifizierungen, Beratungen und Informationsveranstaltungen zu Erziehungsfragen und zu sozialen Themen für Eltern, weiter zu unterstützen. Der Bildung von Kindern wie Erwachsenen dienen auch die Förderungen in der Wilhelm-Liebnecht-Bibliothek. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass deutsche Sprachkenntnisse auch bei gemeinsamen (nachbarschaftlichen) Aktivitäten der Bewohner/innen im Alltag erworben werden, die über den QF 1 gefördert werden.

Nach den Bedarfserhebungen zu Freizeitmöglichkeiten zählte auch 2009 die Verbesserung der Angebote im Freizeitbereich zu den Prioritäten. Langfristig sollte es zu einer Festigung bzw. Verankerung von Strukturen im Quartier kommen.

1.3. BEWOHNERADÄQUATE STADTTEILKULTUR

Die Förderung von Kunst und Kultur gehörte 2009 zu den Prioritäten, wobei es um die Förderung von Aktivitäten und Prozessen ging, die das Quartier mit seinen Künstler/innen und künstlerischen Potenzialen öffentlich aufwerteten. Darüber hinaus sollten auch der Dialog über Kunst und Kultur und die gemeinsamen Aktivitäten verschiedener Kulturen gefördert werden.

Das im Rahmen des Auswahlverfahrens „Kommunikation und Kultur“ bewilligte Projekt „Berlin TRANSIT Istanbul und zurück“ bekam nicht nur im Quartier, sondern auch berlinweit eine positive Resonanz. Diese Ausstellung beweist, dass Kulturangebote das Interesse an einem Stadtteil erhöhen und ihm ein positives Image verleihen können.

1.4. GESUNDHEIT

Aufgrund der großen Nachfrage zahlreicher Frauen, vor allem aus dem islamischen Kulturkreis, wurden in Kooperation mit dem QM Mariannenplatz die bereits 2007/08 geförderten Schwimmkurse weitergeführt.

1.5. GEWALTPRÄVENTION

Seit 2007 hatte es mehrere Auswahlverfahren zur „Gewaltprävention, Konfliktvermeidung und Toleranzförderung“ gegeben. Dabei lag der Schwerpunkt der formulierten Ziele vor allem darauf, Jugendlichen adäquate Aktivitäten anzubieten und somit zur Konfliktregulierung und Konfliktvermeidung im öffentlichen Raum beizutragen. Weitere Punkte, wie Förderung der interkulturellen Toleranz und des Emanzipationsprozesses von Mädchen/Frauen, der Gleichberechtigung der Geschlechter wie die Förderung von Aufklärung gegen Antisemitismus und Rassismus konnten aufgrund der mangelhaften qualitativen Antragslage nicht angegangen werden.

Das im Rahmen eines Auswahlverfahrens geförderte Projekt „Offenes Jugendcafé“ bietet Jugendlichen im südlichen Teil des Quartieres die Möglichkeit, sich zu treffen und auszutauschen. Darüber hinaus werden mit gewaltpräventiven Ansätzen Jugendliche sozialpädagogisch begleitet und an Angebote entsprechend dem Bedarf herangeführt.

1.6. KOMMUNIKATION UND PARTIZIPATION

Aufgrund der Notwendigkeit einer Verbesserung der Partizipation und Kommunikation entschied der Q-Rat im Mai 2008, die Idee eines Kiezmagazins auszuschreiben. Sechs Ausgaben sind im Laufe des Projektzeitraumes bis Ende 2009 erschienen, die im Quartier und über die Grenzen des Stadtteiles hinaus auf großes Interesse stießen. Das Magazin „Die Kotti Rundschau“ informierte über bestimmte Themen des Kiezes, über Angebote, Veranstaltungen und Besonderheiten im Quartier. Zur Einbindung der Bewohner/innen wurden öffentliche Redaktionssitzungen abgehalten. Die geförderten Maßnahmen des Auswahlverfahrens zur Förderung der Partizipation und Integration verfolgten das Ziel, die Bewohner aller Altersstufen und Kulturen miteinander ins Gespräch zu bringen und sie über partizipative Verfahren und Methoden in die Quartiersentwicklung einzubinden.

2. AUSWERTUNG DER PROJEKTE, STRATEGISCHEN PARTNERSCHAFTEN UND THEMENFELDER

2.1. WICHTIGSTE ERGEBNISSE IM HANDLUNGSFELD „MEHR CHANCEN AUF DEM ARBEITSMARKT“

Zusammenfassende Bewertung der Zielerreichung

Für einen nennenswerten Abbau von strukturell bedingter Arbeitslosigkeit bedarf es ökonomischer Rahmenbedingungen, die vom Quartiersmanagement im Rahmen seiner Möglichkeiten nicht zu beeinflussen sind.

Seit 2006 gab es nur geringe Aktivitäten des QM in der Verfolgung dieses strategischen Ziels, und zwar insbesondere zur Unterstützung des Kleingewerbes, der Existenzgründungsberatung und der Standortprofilierung, aber auch zur Verbesserung der Ausbildungssituation für Jugendliche sowie zur Reintegration von Arbeitslosen in das Berufsleben. 2008/09 konzentrierte sich die Arbeit in erster Linie auf die Vernetzung, Zusammenarbeit und Etablierung von Angeboten in Ausbildungs- und Berufsberatungen, vor allem für Jugendliche. So bietet GfBM/KompaX gezielte, individuelle Beratungen 1x im Monat im QM Büro an. Zudem kooperiert das QM mit dem BIWAQ-Projekt von Lok e.V. „Kreuzberg handelt – Wirtschaften im Quartier“ zur Stärkung der ethnischen Unternehmen, Unterstützung bei der Erarbeitung von Marketingstrukturen und Aufwertung des Standortes und mit dem BIWAQ-

Projekt des Ausbildungswerks Kreuzberg e.V. „WorkIn“ zur Förderung der fachlichen Qualifizierung von Jugendlichen, in Kooperation mit den Wohnungsbaugesellschaften.

Auf der Quartiersebene konnten einige Maßnahmen zur Qualifizierung und zur Ausbildungsplatzverbesserung für Jugendliche unterstützt werden, die mit besonderen Schwierigkeiten beim Schul- und Lehrabschluss bzw. beim Übergang von der Schule zum Beruf konfrontiert sind. So ist als wichtigstes Ergebnis dieses Handlungsfeldes die seit 2006 stattfindende Maßnahme von SO 36 e.V. „Ausbildungsbetreuung“ zu bewerten, in der bisher acht Auszubildende ihre Ausbildung beendet haben und fünf zurzeit als Veranstaltungstechniker und –kaufmann/-frau ausgebildet werden. Durch die 2008 geförderte Maßnahme zur Verbesserung der technischen Ausstattung der Ausbildungsabteilung im SO 36 (Bühnenelemente, PA u.a.) konnte auch die Qualität der Ausbildungsangebote insgesamt gesteigert werden.

Die Förderung von Kleingewerbe und Unterstützung von Existenzgründer/innen hatten die letzten Jahre eine geringe Priorität. 2008 hatte das QM damit begonnen, einzelne Gewerbetreibende in der Dresdener Straße wieder zu aktivieren. 2008 hatten sich auch Gewerbetreibende am Kottbusser Tor/Neues Kreuzberger Zentrum zusammengeschlossen, um gemeinsame Richtlinien zu erarbeiten und sich im Quartiersrat für ihre Interessen einzusetzen. Hintergrund dieses Zusammenschlusses ist auch, dass die seit Jahren geplante Aufwertung durch Ansiedlung imagefördernder Gewerbe bisher noch nicht umgesetzt werden konnte und nach wie vor ein unübersehbarer Leerstand im Neuen Kreuzberger Zentrum zu verzeichnen ist. Abgesehen davon bedarf es einer Imageaufwertung des *Umfeldes* um das Kottbusser Tor.

Möglichkeiten und Grenzen der QM-Arbeit innerhalb des strategischen Ziels

Die Auswirkungen von ALG II auf die Vor-Ort-Beschäftigungsträger machen sich inzwischen insofern bemerkbar, als die geförderten Arbeitsplätze für die einzelnen Personen höchstens noch ein halbes Jahr zur Verfügung stehen. Hinzu kommt, dass die Nachfrage nach MAE-Tätigkeiten gestiegen ist. Die Agentur für Arbeit und das Jobcenter arbeiten im Gegensatz zum QM nicht gebiets-, sondern personenbezogen. Das QM kann die bestehenden und neu entstehenden Beratungsangebote im Quartier bekannt machen und Träger, die Basiskenntnisse und –fähigkeiten vermitteln oder Ausbildungsplätze einrichten wollen, beratend unterstützen.

Probleme, Anregungen, Änderungserfordernisse, nächste Schritte, Ausblick

Die Chancen für langzeitarbeitslose Bewohner/innen auf einen Arbeitsplatz auf dem 1. Arbeitsmarkt sind aufgrund ihrer vielschichtigen Probleme (Alter, Qualifizierungsniveau, Dauer der Arbeitslosigkeit) ausgesprochen gering. Das QM kann für Informationen und Beratung sorgen, niederschwellige Qualifizierungsangebote, die passgenau auf die Bewohner/innen zugeschnitten sind, unterstützen und Beratungsangebote für die Gewerbetreibenden bekannt machen. Gewerbetreibende sollten in ihren Bemühungen um eine Stärkung des lokalen Gewerbes unterstützt werden, da sie als Standorte im Quartier mit ihren jeweiligen Profilen ein Potenzial für die Quartiersentwicklung darstellen.

2.2. WICHTIGSTE ERGEBNISSE IM HANDLUNGSFELD „MEHR FORT- UND WEITERBILDUNG“

Zusammenfassende Bewertung der Zielerreichung

Die Stärkung und Entwicklung von Qualifikationen erfolgt oft als „Nebenprodukt“ bei Begegnungen im Alltag wie auch bei gemeinsamen Aktivitäten, die über den QF 1 gefördert werden. Defizite und Schwächen, wie z.B. die der Sprachkompetenz, die nicht selten ein Hindernis für eine erfolgreiche gesellschaftliche Teilnahme darstellen, gibt es bei Bewohner/innen ndH nach wie vor. Die Vermittlung von wichtigen (Basis-)Informationen und Beratungsangeboten sind vor allem für Migrant/innen von großer Bedeutung und bewirken letztendlich auch eine Persönlichkeitsentwicklung wie -stärkung. So wurde über den QF 1 „Wir gehen zur Schule“ von Kotti e.V. gefördert, eine Informationsveranstaltung zur Einschulung mit praktischen Tipps und Beratungen für Eltern und Mitmachaktionen zu bestimmten schulrelevanten Themen für Eltern und ihren Kindern.

Sowohl Persönlichkeitsstärkung, als auch (Er-)kenntnisgewinn und Zuwachs an Fähigkeiten werden vom QM-Team weniger als abstrakt zu entwickelnde Werte an sich betrachtet und gefördert, sondern sind (Teil-)Ergebnisse bei der Realisierung anderer Ziele innerhalb des Integrierten Handlungskonzeptes.

Möglichkeiten und Grenzen der QM-Arbeit innerhalb des strategischen Ziels

Das große Angebot an Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten in der Gesamtstadt ist in seiner institutionalisierten Form und seinen Inhalten in vielen Fällen nicht effektiv für die konkreten Erfordernisse großer Teile der Quartiersbewohner/innen. Deren Lebensrealität erfordert ein anderes, sehr differenziertes, kleinteiliges und niedrighschwelliges Vorgehen, für das die lokale Ebene als Handlungsebene des Quartiersmanagements von Vorteil ist.

Chancen für die Quartiersentwicklung liegen in einer aktiver gewordenen Bewohnerschaft. Es entstehen vielfältigere zielgruppen- und bedarfsgerechte Angebote, die sich auf benachteiligte Gruppen, besonders auf Frauengruppen, fokussieren. Diese sind neben der Vermittlung von Lerninhalten darauf orientiert, die Stärkung des Selbstbewusstseins und der Persönlichkeit zur Wahrnehmung der eigenen Rechte, die Eigenständigkeit und die Einbindung in die Nachbarschaft zu fördern.

Probleme, Anregungen, Änderungserfordernisse, nächste Schritte, Ausblick

Den bildungsbenachteiligten Bewohner/innen, besonders denjenigen mit Migrationshintergrund, müssen deutlich mehr lebensweltbezogene Angebote zur Beteiligung an der sog. „nachholenden“ Bildung gemacht werden.

Erwerbstätigkeit als eine Möglichkeit für das Erlernen der deutschen Sprache, für Kommunikation und Integration ist für viele Bewohner/innen nicht mehr und für viele noch nicht verfügbar. Besonders seitens der Frauen/Mütter besteht der Wunsch, das notwendige Wissen zur selbstständigen Bewältigung des Alltags im deutschen Umfeld zu erwerben. Entsprechende Angebote müssten in Zusammenarbeit mit Nachbarschaftsvereinen, den Migrantenorganisationen und auch den Schulen nicht nur initiiert, sondern auch begleitend unterstützt werden. Die Schule und die Bibliothek sind aufgrund ihrer Stellung in der Gesellschaft für viele Frauen mit tradierter Rollenzuweisung Orte, an denen sie sich ohne männliche Familienmitglieder aufhalten dürfen und neue Erfahrungen sammeln können. Die hier vorgeschlagenen Maßnahmen wurden dieses Jahr auch bereits zum Teil im Z4 in der Unterstützung der Schul- und Elternarbeit begonnen.

2.3. WICHTIGSTE ERGEBNISSE IM HANDLUNGSFELD „BESSERE QUALITÄT DES WOHN-/ LEBENSRAUMES“

Zusammenfassende Bewertung der Zielerreichung

Durch die Umgestaltung des Engelbeckens und des Oranienplatzes wurde eine Verbesserung des öffentlichen Raums erzielt. Die wenigen Grünflächen mit Aufenthaltsqualität im Quartier werden von den Bewohner/innen dringend benötigt und intensiv genutzt. Sie dienen den Bewohner/innen auch als Kommunikations- und Begegnungsorte; die Umgestaltung des Platzes Kottbusser Tor mit seinen Sitzmöbeln auf den im Süden gelegenen Blockspitzen, die trotz des hohen Verkehrslärms intensiv genutzt werden, zeigen die Bedeutung und Notwendigkeit solcher Orte. Andere kleinere Grünanlagen im Quartier bedürfen aufgrund der Überbenutzung und geringen Pflege einer Aufwertung. Trotz mehrerer Begehungen mit dem Natur- und Grünflächenamt des Bezirksamtes, um die Notwendigkeit einer Aufwertung der öffentlichen Grünanlagen, z.B. an der Skalitzer Straße, zu unterstreichen, blieb das Anliegen bisher ohne Resonanz.

Bezüglich der Wiederbenutzung und der damit verbundenen notwendigen Sanierung der Turnhalle in der Mariannenstraße 47 hatte das QM bereits Anfang 2008 in Gesprächen mit der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, den Abteilungen „Sportförderung“ und „Denkmalschutz“ des Bezirksamtes Friedrichshain-Kreuzberg Vorschläge, Ergebnisse einer Bedarfsanalyse sowie ein Nutzungskonzept vorgelegt. Für eine erste Sanierung wurden seitens SenStadt 2009 Mittel aus dem Quartiersfonds 4 zur Verfügung gestellt; weitere Mittel für notwendige Um-, Aus- und Anbauten werden vom Bezirk 2010 fließen. Der Träger der Turnhalle, Pfefferwerk e.V., hatte auf einem Forum im September die Bedarfe der Bewohner/innen erfragt, um einen Belegungsplan für die Turnhalle zu erstellen. So ermöglichte diese erste Instandsetzung, dass die sportlichen Aktivitäten der verschiedenen Zielgruppen im Quartier (Kinder, Frauen, Jugendliche, Mädchen usw.) gedeckt werden konnten.

Kleinere Maßnahmen zur Erhöhung der Zufriedenheit der Bewohner/innen mit ihrem Wohn- und Lebensraum, wie die von Jakob Preuss initiierte Maßnahme „Integratives Gärtnern II“, wurden über den QF 1 gefördert. Das gemeinsame Gärtnern mit Kindern zur Verschönerung/Begrünung des Innenhofes trug nicht nur zur Verbesserung des Wohnumfeldes bei, sondern auch zur Stärkung der nachbarschaftlichen Beziehungen. Die Initiative der Bewohner/innen des Neuen Kreuzberger Zentrums „Unser Spielplatz ist schön!“ hatte sich das Ziel gesetzt, unter Einbeziehung von Kindern den anliegenden Spielplatz mittels Grünflächengestaltung bzw. Bepflanzung aufzuwerten; die Kremer Hausverwaltung stellt für das Streichen der Bänke und Tische die Farbe zur Verfügung.

Der Innenhof im Block 86 (Südblöcke) wird, unter Einbeziehung der Kinder und Jugendlichen, seit 2008 durch den Internationalen Bund e.V. bepflanzt bzw. begrünt. Bereits 2007 hatten die Anwohner/innen mit Unterstützung des Internationalen Bundes e.V. im Innenhof des Blockes 88 kleinere Gärten mit Kräutern und Blumen angelegt.

Dem Wunsch der Anwohner/innen und Gewerbetreibenden nach einem Umbau/Verkehrsberuhigung der Dresdener Straße wurde 2008 vom Bezirksamt nachgekommen. So wurden die Erweiterung des Gehweges und die Bepflanzung der Straße im Sommer 2009 beendet, die Aufpflasterungen in der Fahrbahn zur Verkehrsberuhigung stehen allerdings noch aus.

Die Ergebnisse einer Befragung der Bewohner/innen im Neuen Kreuzberger Zentrum, die 2008 auf Initiative des Jugendamtes von Jugendwohnen im Kiez e.V. und Vielfalt e.V. durchgeführt wurde, ergab eine hohe Unzufriedenheit mit dem Zustand des Hauses. In ersten Bewohnerrunden wurde dieses Anliegen der Kremer Hausverwaltung vorgetragen, die sich bereit erklärte, verstärkt auf die Sauberkeit in den Fluren zu achten und die anfallenden Reparaturen durchzuführen. Die dafür notwendigen Arbeiten wurden 2009 beendet.

Für die seitens des Bezirks beabsichtigte Umgestaltung des Heinrichplatzes stehen nach zwei Anwohnerversammlungen mit den verantwortlichen Stellen die Ergebnisse bzw. eine Einigung über die formulierten Veränderungsvorschläge nach wie vor aus.

Möglichkeiten und Grenzen der QM-Arbeit innerhalb des strategischen Ziels

Das QM kann nur dort aktiv werden, wo die Eigentümer/innen (private und öffentliche) und Mieter/innen dies unterstützen, zumal die Finanzierung von allen aufgebracht werden muss. Die in Frage kommenden Förderprogramme zur Verbesserung des Wohnumfeldes sehen einen nicht unerheblichen Eigenanteil der jeweiligen Eigentümer/innen vor. Das lokal agierende QM kann auf die Initiierung und Umsetzung der als notwendig erachteten Maßnahmen insofern Einfluss nehmen, als es aufgrund seiner differenzierten Vor-Ort-Kenntnisse und Vernetzungen geeignete Projekte entsprechend den Nutzungserfordernissen anregen kann. Die dafür erforderlichen Abstimmungsverfahren sind in der Regel allerdings komplex und mitunter auch langwierig.

Maßnahmen zur Verbesserung des Wohnumfeldes ziehen zusätzliche Kosten für Pflege und Instandhaltung durch die Eigentümer/innen nach sich. Dies ist in Zeiten knapper Haushalte besonders bei den Bezirken schwierig zu realisieren. Die Möglichkeiten, die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen in dem Bereich bieten könnten, sind bei den langen Bauzeiten in ihrer Wirkung erstens von begrenzter Dauer und zweitens oftmals fachlich fragwürdig.

Die begonnenen Aufwertungen in und um das Zentrum Kreuzberg wurden Anfang 2005 aufgrund eines Senatsbeschlusses abgebrochen, nachdem dem Eigentümer weitere Fördermittel versagt wurden. Seitdem gibt es einen erheblichen Leerstand und häufigen Wechsel in der Gewerbemieterschaft. Trotz Bemühungen der Kremer Hausverwaltung sind Anzeichen von Verwahrlosung und Vandalismus am Gebäude, vor allem an den Eingängen, nicht mehr zu übersehen.

Probleme, Anregungen, Änderungserfordernisse, nächste Schritte, Ausblick

Viele Bewohner/innen beklagen sich zwar über Schmutz und Vandalismus, sind jedoch nur selten bereit, von sich aus einen Anteil zur Problemlösung beizutragen. Lösungen für den Umgang mit dieser seit Jahren andauernden Problematik müssen entwickelt werden.

Sollten Umgestaltungsmaßnahmen entlang der Freiflächen an der Skalitzer-/ Ecke Mariannenstraße entwickelt werden, so sollten alle beteiligten Akteure darauf achten, dass in diesem Teil des Quartiers keine uneinsehbaren Räume geschaffen werden, die für Drogenhandel verwendet werden könnten.

Die Sanierungen sowie der Anstieg der Nebenkosten führten bei Bewohner/innen, die ALG II beziehen, zu Umzügen in kostengünstigere Wohnungen, zum Teil sogar zum Verlassen des Quartiers. Rückmeldungen diesbezüglich bekam das QM vor allem von Familien mit Migrationshintergrund, welche vom Jobcenter aufgefordert wurden, sich binnen sechs Monaten eine neue kostengünstigere Wohnung zu suchen. Mietergerechte Ansätze sind zu entwickeln, die den Verbleib der Mieter auch nach Sanierungen und unter den Bedingungen von „Hartz IV“ sicherstellen können, unter besonderer Berücksichtigung der überproportional betroffenen Bevölkerung mit Migrationshintergrund.

Die Bewohner/innen des Neuen Kreuzberger Zentrums sind aufgrund der seit Jahren unterbliebenen notwendigen Instandhaltungsmaßnahmen, welche wegen der schlechten Finanzlage der Eigentümergesellschaft nicht erfolgen kann, auf besondere Unterstützung und Beratung angewiesen.

Die Festigung der in 2006 begonnenen Zusammenarbeit und Kooperation mit der größten Wohnungsbaugesellschaft des Quartiers, GSW, bleibt eine wichtige Aufgabe. Dabei erstrecken sich die thematischen Schwerpunkte von Vandalismus, Vermüllung und Sicherheitskonzepte bis hin zu Wohnumfeldverbesserung und Initiierung von Freizeitangeboten für Kinder und Jugendliche (s. dazu auch Z4). Einer der vom Q-Rat benannten Prioritäten ist für

die nächsten beiden Jahre die Verbesserung des Wohnumfeldes und somit des Lebensraumes der Bewohner/innen. In dem für 2010 und 2011 geplanten Auswahlverfahren wird es dabei primär um nachhaltige Müllreduzierung, Steigerung des Umweltbewusstseins und die Sensibilisierung der Bewohner/innen in ihrer Verantwortung für ihr Wohnumfeld gehen.

2.4. WICHTIGSTE ERGEBNISSE IM HANDLUNGSFELD „BEWOHNERADÄQUATE SOZIALE INFRASTRUKTUR“

Zusammenfassende Bewertung der Zielerreichung

Die einzige Schule im Quartier, die Jens-Nydahl-Grundschule, wird seit 2006 als zentraler Bildungsort im Quartier gestärkt. Die Schule ist ein starker Partner bei der Zielerreichung im Handlungsfeld Bildung. 2006 wurde die AG Bildung aufgebaut, in der alle Bildungsträger wie Bildungsinstitutionen des Quartiers in Zusammenarbeit mit dem Jugendamt über Förderungen von bedarfsgerechten und zielorientierten Maßnahmen diskutieren, um für die Zukunft tragfähige Strukturen zu schaffen. Zahlreiche über „Soziale Stadt“ geförderten Projekte gaben wichtige Impulse und führten nachhaltig zu Verbesserungen, vor allem hinsichtlich der Zusammenarbeit mit Eltern. So wurde im Rahmen eines Projektes im Schuljahr 2007/08 u.a. ein Elternraum eingerichtet, in dem Eltern sich täglich treffen, aber auch von türkisch- wie arabischsprachigen Ansprechpartner/innen beraten lassen können. Das Projekt kann vor allem deswegen als erfolgreich bezeichnet werden, da die an der Schule praktizierenden Akteure sich vernetzten, und auch nach dem Ende des Förderzeitraumes der Elternraum weiterhin von den muttersprachlichen Mitarbeiter/innen betreut wird. Mit dem Ende des Schuljahres 2008/09 lief das Projekt von Theater Rote Grütze e.V. „Wie im Märchen!“ aus. In der Theater-AG hatten Schüler/innen der 5. und 6. Klasse gelernt, eigene Texte zu schreiben und Theaterstücke zu inszenieren. Die Theater AG wird inzwischen von Lehrer/innen und Erzieher/innen der Grundschule begleitet.

Als zentrale Bildungsinstitution gewinnt die Schule aber auch als „Bildungsort“ für Eltern eine bedeutende Rolle, da sie Familien mit unterschiedlichen Angeboten, von der Vermittlung von Sprachkenntnissen bis hin zu Beratungsangeboten in Erziehungsfragen, unterstützt. So nimmt die Vermittlung von Basisqualifikationen, wie etwa durch Alphabetisierungs-, Deutsch- und Kommunikationskurse, weiterhin einen großen Raum ein. Die Schule unternimmt in dieser Hinsicht große Anstrengungen, gemeinsam mit Kooperationspartnern über traditionelle Wissensvermittlung hinaus ein umfangreiches, auf die Bewohner/innen, besonders auf die Eltern/die Mütter zugeschnittenes Angebot zu entwickeln.

Nicht nur die Schulen, sondern auch die Kitas entwickeln sich zunehmend zu Bildungseinrichtungen, in denen die Förderung der Sprach- und Sprechkompetenz einen elementaren Stellenwert einnimmt. Heutzutage werden aber noch zu viele Kinder mit mangelhaften Deutschkenntnissen und somit mit schlechten Startbedingungen eingeschult. Damit die Schulanfänger/innen aber dem Schulunterricht von Beginn an folgen können, sollte die Sprachförderung frühzeitig in der Kita beginnen. Das QM hat bereits im Frühjahr erste Schritte in der AG Bildung gemeinsam mit Kitas und der Schule und mit Unterstützung von FörMig⁸ unternommen, um gemeinsam Strategien zur qualitativen Verbesserung der Schnittstelle Kita-Schule zu entwickeln resp. zu erarbeiten. Die Ergebnisse mündeten im Oktober in ein Auswahlverfahren zur Förderung frühkindlicher Bildung. Dessen Ziel ist es, Kita- und Schulkinder in ihrer Sprach- und Sprechkompetenz zu fördern und mit Hilfe einer Fokussierung auf mathematisch-naturwissenschaftliche Fächer Kommunizieren wie Argumentieren allgemein einzuüben. Verbindliche Kooperationen der Bildungsinstitutionen, die Qualifizierung von Lehrer/innen und Erzieher/innen sowie die Einbindung der Eltern, um

⁸ FörMig: Abk. für „Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund“ (Modellprogramm).

sie frühzeitig in den Lernprozess ihrer Kinder miteinzubeziehen, sollen Kontinuität wie Weiterführung der Förderung auch nach dem Ende der Projektlaufzeit gewährleisten.

Auch die Wilhelm-Liebknecht-/Namik-Kemal-Bibliothek ist ein Bildungsort im Quartier mit bewohneradäquaten Angeboten. Die über „Soziale Stadt“ seit 2007 geförderte Lern- und Hausaufgabenhilfe wird in der Bibliothek von zahlreichen Kindern, aber auch von Jugendlichen angenommen und ist inzwischen zu einem festen Bestandteil in der Bibliothek geworden, der sich durch Kontinuität wie Qualität auszeichnet. Die enge Zusammenarbeit mit der Jens-Nydahl-Grundschule sowie mit einigen Kitas im Quartier zielt auf eine Förderung der Sprach-, Sprech- und Lesekompetenz von Kindern. Zudem engagiert sich die Bibliothek gemeinsam mit der Schule und Kotti e.V. in Aktionen für Kinder und Eltern, wie z.B. in der über QF 1 geförderten Aktion „Wir gehen jetzt zur Schule!“. Mit den Angeboten der VHS (Alphabetisierungs- und Deutschkurse für Migrantinnen) in ihren Räumen gewinnt die Bibliothek als „Bildungsort“ für Eltern eine immer bedeutendere Rolle.

2007 wurde die Bibliothek mit Zuschüssen aus den Mitteln der „Sozialen Stadt“ als Standort aufgewertet. So wurde der Eingangsbereich umgebaut und die Kinderbibliothek in das erste Stockwerk verlegt, neu gestaltet und ausgestattet. Diese Umbaumaßnahmen trugen wesentlich zur Verbesserung des Standortes bei.

Der Anteil der unter 18-Jährigen liegt bei 22,1%; davon haben ca. 50% der Kinder und Jugendlichen einen Migrationshintergrund. Insbesondere diejenigen aus sozial schwachen Familien und problembehafteten Elternhäusern werden sich selbst überlassen und bekommen nur wenig Unterstützung bei der Strukturierung ihrer Freizeit. Zudem gibt es zu wenig bedarfsdeckende, betreute Freizeitangebote im Gebiet.

Das seit 2005 über „Soziale Stadt“ geförderte Projekt von Loyal e.V. zur Verbesserung der Freizeitangebote im südlichen Quartier (Südblöcke) konnte 2009 mit Mitteln aus dem Bürgerhaushalt weitergeführt werden. Diese Angebote für Kinder bis 16 Jahren finden an zwei Standorten statt, die die Wohnungsbaugesellschaft GSW mietfrei zur Verfügung stellt und die 2007 mit Mitteln der „Sozialen Stadt“ ausgestattet wurden.

Eine weitere Maßnahme, bei der die GSW Räume in der Kohlfurter Straße (Südblöcke) sowie finanzielle Mittel zur Renovierung zur Verfügung stellte, ist das im Rahmen des Auswahlverfahrens zur Förderung der Gewaltprävention 2008 bewilligte Projekt „Offenes Jugendcafé“, welches bis Ende 2010 läuft. Dieser eingerichtete Treffpunkt für Jugendliche ab 16 Jahren bietet 4x wöchentlich die Möglichkeit, sich auszutauschen und an Gruppenaktivitäten und Freizeitangeboten teilzunehmen. Die Sozialpädagog/innen helfen den Jugendlichen bei ihren Problemen, um auch Konflikte zu reduzieren, und vermitteln Beratungen sowie Informationen zu jugendspezifischen Themen. Der Treffpunkt „Die Sanduhr“ hat sich 2009 als ein Raum für Kommunikation und Austausch bewährt, der bedarfsgerecht die Anliegen der Jugendlichen unterstützt.

Zur Verbesserung der Freizeitangebote wurden 2008 der Aufbau einer Fußballmannschaft und die dafür benötigten Anschaffungen (Trikots, Bälle usw.) unterstützt. Diese Maßnahme zielt auch auf die Förderung der Gesundheit und der sportlichen Betätigung. Im Laufe des Jahres 2009 fanden zwei Turniere mit Jugendlichen anderer Stadtteile statt.

Das Angebot von Türkiyemspor e.V. „Kiez-Olympiade – Ball-, Trend- und Randsportarten spielen“ fand in den Herbstferien in der wieder eröffneten Turnhalle, Mariannenstraße 47, und in der Turnhalle der Hunsrück-Grundschule statt. Verschiedene sportliche Aktivitäten wurden angeboten, und Mädchen wie Jungen hatten die Möglichkeit, ihnen unbekannte Sportarten unter Anleitung von bekannten Persönlichkeiten aus dem Sport auszuprobieren bzw. zu erlernen und sich in den Ferien sportlich zu betätigen.

„Masters of Ceremonies 36“ von Sub Opus 36 e.V. bot Jugendlichen die Möglichkeit, sich durch gemeinsame Aktivitäten und Interessen kennen zu lernen sowie in der von ihnen favorisierten Musik wie z.B. HipHop, Reggae, Soca und Rap in Workshops kreativ zu entfalten. Die Ergebnisse werden im Dezember auf einer Abschlussveranstaltung präsentiert.

Zahlreiche über den QF 1 geförderte kleinere Maßnahmen boten verschiedenen Zielgruppen lernunterstützende Freizeitaktivitäten an. So konnten Kinder in einem Workshop spielerisch ein künstlerisches Magazin gestalten, in einem anderen 8-wöchigen Workshop Ursachen und Wirkungen von Kettenreaktionen „erforschen“ und in den Herbstferien an Ausflügen teilnehmen, die auch zur Erweiterung des Allgemeinwissens/der Bildung beitrugen. In der vom Kurdischen Zentrum e.V. durchgeführten Maßnahme „Jinen Roje“, die Frauen der Sonne“, können Frauen trommeln lernen, sich kreativ entfalten und das Erlernete auf einem Fest darbieten.

Eine Vielzahl von Vereinen und Infrastruktureinrichtungen, wie z.B. die Freizeiteinrichtung Naunynritze, trägt zielgruppenorientiert zur Verbesserung der Freizeitgestaltung der Kinder und Jugendlichen bei. Allerdings sind die vorhandenen Angebote/Strukturen aufgrund des großen Bedarfs immer noch nicht ausreichend.

Möglichkeiten und Grenzen der QM-Arbeit innerhalb des strategischen Ziels

Als zentrale Orte sind die Schulen inzwischen Schlüsselinstitutionen in den Gebieten der Sozialen Stadt, deren Rolle über die reine Wissensvermittlung hinausgeht. Die Pisa-Studien haben gezeigt, dass gerade Kinder ndH große Schwierigkeiten haben, den Lernstoff kontinuierlich von Klasse zu Klasse zu verfolgen und somit eine weiterführende Schule erfolgreich zu beenden. Weiterer Reformen des deutschen Schul- und Bildungssystems könnten hier weiterhelfen. Das Quartiersmanagement versucht im Rahmen seiner Möglichkeiten, Bildungsmaßnahmen zu unterstützen, wobei ein besonderes Augenmerk auf der Bildung von Netzwerken von unterschiedlichen Akteuren mit dem Ziel der Tragfähigkeit und Nachhaltigkeit liegt.

Zwar können weder strukturelle Veränderungen (z.B. JüL) bewirkt noch auf die Lehrerqualifizierungen Einfluss genommen werden, dennoch können im Rahmen der Möglichkeiten des QM kleinere unterstützende Maßnahmen an der Schule gefördert werden. In den letzten Jahren hat sich dies als durchaus positiv bewährt, wie z.B. Projekte zur Verbesserung der Elterngespräche, Coaching von Pädagog/innen in Konfliktmanagement und Hilfestellung für Lehrer/innen bei der Bewältigung des Schulalltages in den sich verändernden Rahmenbedingungen des Arbeitsumfeldes.

Probleme, Anregungen, Änderungserfordernisse, nächste Schritte, Ausblick

Definiert man „Bildung“ als einen lebensbegleitenden Entwicklungsprozess des Menschen, bei dem er seine geistigen, kulturellen und lebenspraktischen Fähigkeiten und seine personalen und sozialen Kompetenzen erweitert, und geht man davon aus, dass „Bildung“ nicht auf Wissen reduziert werden kann, so ist es notwendig, Bildungsinstitutionen entsprechend dem Bedarf zu fördern. Denn vor allem Kindern aus Familien mit Migrationshintergrund, die sich in ihre eigene Kultur zurückgezogen haben und die deutsche Sprache nicht beherrschen, sollte intensive, kontinuierliche Förderung zuteil werden. Aber auch den Eltern sollte die Möglichkeit gegeben werden, in dem Land, in dem sie leben, zurecht zu kommen.

Besondere Unterstützung ist erforderlich bei den Übergängen von der Kita in die Schule, von der Sekundarstufe I in II, von der Schule in Ausbildung und dann ins Arbeitsleben, da diese ohne ausreichende Kommunikation der Institutionen untereinander und mit den Eltern fast immer, besonders bei Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund, zu negativen Ausleseprozessen bzw. zu einem Verlassen der Schule ohne Abschluss führen.

Gleiche Chancen von Mädchen und Jungen müssen gefördert werden, damit nicht Mädchen, die das Bildungssystem erfolgreich durchlaufen und im allgemeinen bessere Leistungen erzielen, aufgrund tradierter Rollenzuweisungen seltener weiterführende Schulen besuchen und qualifizierte und aussichtsreiche Ausbildungen eingehen dürfen.

Unter Berücksichtigung des anfangs definierten Begriffs „Bildung“ und der Notwendigkeit des Erhalts von Förderungen entsprechend dem Bedarf sollte der Nachdruck auf Nachhaltigkeit wie Vernetzung der Maßnahmen liegen. Ebenso ist eine enge Zusammenarbeit der Bildungsinstitutionen von Kita, Schule, Volkshochschule bis hin zu weiterführenden Schulen und Ausbildungsbetrieben notwendig.

Bildungsangebote im schulischen wie außerschulischen Bereich müssen weiterhin unterstützt werden. Dabei sollte der Fokus weiterführender, zukünftiger Finanzierungen des Landes oder Bezirks auf bereits existierenden, verankerten Angeboten liegen, um Parallelangebote bzw. –strukturen zu vermeiden und Kontinuität zu sichern. Vor allem außerschulische „Lernorte“ haben einen elementaren Stellenwert in der Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen. Die Möglichkeit, dieser Zielgruppe auch Erfahrungen außerhalb von Schule und Familie zukommen zu lassen sowie ihre sozialen, kommunikativen und Lernkompetenz zu fördern, gehört zu den Zielen in Auswahlverfahren zur Förderung der außerschulischen Bildung für 2010.

Bei den Freizeitaktivitäten für alle Bewohnergruppen kommt den im Gebiet tätigen Anwohnerinitiativen eine wichtige Rolle zu, da sie eine große Zahl von sonst schwer zugänglichen Bewohner/innen erreichen. Problematisch ist jedoch, dass einige Initiativen und Projekte ihre Arbeit aufgrund fehlender Finanzierung nicht fortführen konnten.

Ein weiterer Schwerpunkt wird in den nächsten Jahren in der Verankerung von Angeboten zur Lern- und Hausaufgabenhilfe zur Förderung von Sprach-, Sprech- und Lesekompetenz von Schüler/innen liegen. Lernbegleitende und –ergänzende Angebote sollten kontinuierlich stattfinden, zumal sich viele Eltern aus unterschiedlichen Gründen dieser Aufgabe nicht gewachsen sehen. Aufgrund dessen wurden sowohl ein Auswahlverfahren zur Förderung der schulischen Bildung veröffentlicht als auch seitens des QM Bemühungen um ein Sponsoring begonnen: 2010-2013 wird nun die Hausaufgaben- und Lernhilfe durch einen Sponsor unterstützt.

2.5. WICHTIGSTE ERGEBNISSE IM HANDLUNGSFELD „BEWOHNERADÄQUATE STADTTEILKULTUR“

Zusammenfassende Bewertung der Zielerreichung

Das SO 36, das Ballhaus Naunynstraße, das Kreuzberg Museum u.a. sind starke Partner bei den kulturellen Aktivitäten. Gemeinsam mit ihren Kooperationspartnern sind sie auch „Bildungsorte“ im außerschulischen Bereich für die Bewohner/innen des Quartiers.

Zahlreiche Maßnahmen zur Förderung und Verbesserung der bewohneradäquaten Stadtkultur, wie Ausstellungen und Theaterstücke, geben dem Quartier neue Ideen und Impulse. Das Auswahlverfahren „Förderung der Kommunikation und Kultur“ zielte auf die öffentliche Aufwertung künstlerischer Potenziale, auf die Verbesserung des Dialogs über Kunst und Kultur sowie auf die Förderung generationsübergreifender, interkultureller Aktivitäten.

Ein großer, auch berlinweiter, Erfolg war und ist „Berlin TRANSIT Istanbul und zurück“ von Kunstasphalt e.V. – eine Ausstellung besonderer Art, da die großformatigen Bilder an Häuserfassaden angebracht sind und so die Strecke Istanbul-Berlin und zurück von dem Passanten nachvollzogen werden kann. Ein Rahmenprogramm begleitet die Ausstellung mit Filmreihen, Lesungen und Diskussionsveranstaltungen. Die Ausstellung wurde bis Ende 2010 verlängert – also über den Projektzeitraum hinaus. Zusätzlich wird sie bis zur Oranienstraße hin erweitert, da einige Gewerbetreibende Interesse an den großformatigen Bildern zeigen.

In der Maßnahme „CrossCultureCooking“ von Kommunikation durch Kunst e.V. konnten Kinder die kulinarische Vielfalt der Kulturen im Kiez erforschen und gemeinsam mit Eltern in der Schulküche und in der Kinderküche, Nachbarschaftshaus Urbanstraße, Gerichte kochen.

Auf der Admiralsbrücke fand zum Abschluss der über QF 2 geförderten Maßnahme ein Fest mit einem musikalisch-künstlerischen Rahmenprogramm statt, auf dem die Kinder ihre Gerichte den Gästen zu kosten anboten.

Über QF 1 wurden mehrere kleinere Aktionen wie die Hommage an die Tänzerin Tatjana Barbakoff „Durch Gärten. Verschwundene Künstlerbiographien“ von Oxana Chi und Ausstellungen wie „25 Jahre Farbcollegium“ von Kotti e.V. gefördert.

Möglichkeiten und Grenzen der QM-Arbeit innerhalb des strategischen Ziels

Zentrale Orte wie das SO 36, das Ballhaus Naunynstraße, die Naunynritze, das Kreuzberg Museum u.a. agieren zwar als außerschulische Bildungsorte, werden aber nach wie vor von den Bewohner/innen selten als solche wahrgenommen, es sei denn, es finden Angebote statt, an denen sie teilnehmen. Zu beobachten ist, dass vor allem Bewohner/innen mit Migrationshintergrund keinen unmittelbaren Bezug zu Museen, Ausstellungen haben und diese auch selten aufsuchen.

Die seit Beginn des Jahres andauernden Schwierigkeiten um die Kultstätte SO36 und die damit verbundene drohende Schließung können seitens des QM nicht gelöst werden. So liegt dem SO36 aufgrund einer Anzeige wegen zu lauter Musik ein Schreiben des Ordnungsamtes vor, in dem der Verein zu einer Reduzierung der Lautstärke aufgefordert wird. Da der Verein jedoch nicht die hohen Kosten der bautechnischen Maßnahme zur Schallisolierung aufbringen kann, ist die Zukunft des SO36 nach wie vor noch offen.

Probleme, Anregungen, Änderungserfordernisse, nächste Schritte, Ausblick

Die vorhandenen lokalen Netze, in denen die Anbieter/innen verschiedener Genres sich bewegen, sollten sich stärker als bisher miteinander vernetzen und die Zahl der zusätzlichen starken Partner erhöhen. Um Nachhaltigkeit zu erzielen, sollten sie verbindliche Kultur- bzw. Bildungspartnerschaften miteinander eingehen. Besonderes Augenmerk sollte auf die Beteiligung von Personen mit Migrationshintergrund, darunter besonders Jugendliche, speziell Mädchen, gelegt werden.

Es sollten spezielle, bedarfsgerechte Angebote für die verschiedenen Bewohnergruppen geschaffen werden, um sie in den kulturellen Prozess einzubinden und ihre Potenziale zu nutzen.

Der öffentliche Raum mit einigen Plätzen und Freiflächen bietet sowohl Platz für Installationen als auch für Kunst- und Kulturmeilen. Auch Events, z.B. ein Kinofestival, kämen dem Quartier zugute.

2.6. WICHTIGSTE ERGEBNISSE IM HANDLUNGSFELD „BESSERES GESUNDHEITSNIVEAU“

Zusammenfassende Bewertung der Zielerreichung

Aufgrund der großen Nachfrage nach den Schwimmkursen, welche speziell für Frauen 2007 in dem wiedereröffneten Kohlfurter Bad stattfanden, wurde die Maßnahme vom TSB e.V. Anfang 2008 erneut eingereicht und vom Quartiersrat bewilligt. Entsprechend dem ermittelten Bedarf wurden 2008/09 Schwimmkurse wie auch Kurse zur Wassergewöhnung mit Kindern angeboten; die Belegzeiten an drei Tagen teilten sich das QM Mariannenplatz und QM Zentrum Kreuzberg/Oranienstraße. Wegen der Schließung des Kohlfurter Bades Ende 2007 fanden die Kurse 2008/09 im Baerwaldbad statt. Aufgrund der zu geringen Teilnehmeranzahl musste die Maßnahme drei Monate früher beendet werden.

Da die Angebote des Gesundheitswesens nur ungenügend die Bedarfe der Bewohner/innen im Stadtteil abdecken und mit herkömmlichen Informationsmethoden vor allem die migrantische Bevölkerung nicht hinreichend erreicht wird, wurde zu diesem Handlungsfeld

ein Auswahlverfahren für 2010 und 2011 veröffentlicht. Ziel soll es sein, die Gesundheits- und Ernährungssituation sowie die Bewegungs- und Gesundheitserziehung in den Familien, Kitas und Schulen zu verbessern. Unter Einbeziehung der Plan- und Leitstelle Gesundheit wurde dieses Thema in der AG Bildung erörtert. Es wurden Bedarfe im Stadtteil ermittelt sowie analysiert und konzeptionelle Ansätze sowie Methoden zur Stärkung gesundheitsfördernden Handels und zur Umsetzung praxisorientierter, auf die Zielgruppe zugeschnittener Maßnahmen erarbeitet.

Möglichkeiten und Grenzen der QM-Arbeit innerhalb des strategischen Ziels

Auf die Tendenz, dass etliche Quartiersbewohner/innen auf Arztbesuche wegen der Praxisgebühr von 10 € verzichten, hat QM keinen Einfluss. Auch kann das QM nicht unmittelbar Familien dahin gehend beeinflussen, ihre Ernährung zu ändern. Erste Schritte zur Verbesserung von Gesundheit und Ernährung soll das Auswahlverfahren zur Förderung der Gesundheit in 2010 und 2011 einleiten.

Probleme, Anregungen, Änderungserfordernisse, Ausblick

Die Aktivitäten der Plan- und Leitstelle Gesundheit sind in das WHO „Gesunde-Städte-Netzwerk“ mit dem Schwerpunkt „Migration-Integration-Gesundheit“ eingebettet. Die zahlreichen Beratungen und Angebote, wie das Lotsenmodell für Migrantinnen, die Aktion „Besser essen und bewegen“ oder „Rund um die Geburt“ und auch die lokaler Akteure, werden kaum von Bewohner/innen des Stadtteils angenommen. Zum einem liegt dies allgemein an der mangelnden Kommunikation der Angebote, zum anderen daran, dass mit herkömmlichen Informationsmethoden vor allem die migrantische Bevölkerung nicht ausreichend erreicht werden kann. Das Auswahlverfahren für 2010 und 2011 zielt daher explizit auf eine Verbesserung der Defizite. So sollen Netzwerkstrukturen im Quartier aufgebaut, Angebote im Stadtteil integriert und praxisorientierte, auf die Zielgruppe zugeschnittene Maßnahmen umgesetzt werden. Darüber hinaus sollen Gesundheitsmentor/innen als Multiplikator/innen verstärkt eingesetzt werden, um vor allem auf die Verbesserung der Gesundheit und Ernährung von Kindern und Familien hinwirken zu können.

Der bezirkliche Gesundheitsbericht 2009, der auf der Grundlage von Einschulungsuntersuchungen verfasst wurde, bestätigt die Ergebnisse des QM in Bezug auf den schlechten Gesundheitszustand vor allem bei Kindern. Herausgearbeitet wurde in der Studie auch, dass viele Erstklässler/innen unter ungünstigen sozioökonomischen Bedingungen aufwachsen; die motorische, kognitive, feinmotorische, sprachliche und gesundheitliche Entwicklung wurde überdurchschnittlich häufig als nicht altersgerecht diagnostiziert. Da sich vor allem der Kitabesuch als grundsätzlich positiv auf die Entwicklung der motorischen, kognitiven und sprachlichen Fähigkeiten auswirkt, gehört es zu den Zielen der kommenden Jahre auch Kitas verstärkt in ein Gesundheitsnetzwerk einzubinden.

2.7. ERGEBNISSE IM HANDLUNGSFELD „STEIGERUNG DES SICHERHEITSEMPFINDENS“

Zusammenfassende Bewertung der Zielerreichung

Vor allem wegen der Auseinandersetzungen unter und mit Jugendlichen hat das Quartiersmanagement in den letzten Jahren zahlreiche Auswahlverfahren durchgeführt, um Maßnahmen und Projekte anzuschieben, die eine Entspannung der Lage bewirken könnten. Darüber hinaus wurde nach Möglichkeiten gesucht, um entsprechend den Bedarfen von Jugendlichen adäquate Angebote zu initiieren und in Zusammenarbeit mit den beteiligten Akteuren konstruktive Lösungsansätze zu erarbeiten. Auch das Jugendcafé in der Kohlfurter Straße verfolgt nicht nur das Ziel, Jugendlichen adäquate Freizeitmöglichkeiten zu bieten,

sondern auch präventiv Gewalt entgegenzuwirken. Zudem gehört es auch zu den Zielen von Loyal e.V., Jugendlichen mittels Angeboten, Vermittlung und Beratung Zukunftsperspektiven zu bieten, um somit der durch empfundene Ausweglosigkeit hervorgerufenen Aggressivität entgegenwirken zu können. Die Räume in der Kohlfurter Straße stellt die Wohnungsbau-gesellschaft GSW – wie auch zwei weitere Standorte in den Südblöcken – dem Quartier bzw. zur Umsetzung der Maßnahme mietfrei zur Verfügung.

Möglichkeiten und Grenzen der QM-Arbeit innerhalb des strategischen Ziels

Bei allen Maßnahmen zur Verbesserung des Sicherheitsniveaus in öffentlichen und privaten Räumen kann das QM nur mit Zustimmung, Unterstützung und finanzieller Beteiligung der Eigentümer/innen tätig werden. Am Kottbusser Tor sind die Handlungsspielräume für Maßnahmen im öffentlichen Raum aufgrund der polizeilichen Definition des Ortes als Kriminalitätsschwerpunkt eingeschränkter als an anderen Orten des Quartiers. Das subjektive Sicherheitsempfinden der Bewohner/innen ist stark durch den Drogenhandel beeinträchtigt. Die Präsenz und das Handeln der Polizei kann dem entgegenwirken, jedoch kann eine Lösung nur im Rahmen eines umfassenden und quartiersübergreifenden Konzeptes erfolgen.

Probleme, Anregungen, Änderungserfordernisse, nächste Schritte, Ausblick

Ein wichtiges Thema, mit dem sich zahlreiche Bewohner/innen, aber auch Gewerbetreibende und Vertreter/innen von Bildungsinstitutionen auseinandersetzen und dabei auf eine Lösung drängen, ist die Drogenproblematik am Kottbusser Tor. Das QM kann sich dieser Problematik nur insofern annehmen, als es die relevanten, auch politisch verantwortlichen, Partner zusammenbringt, um gemeinsam konstruktive Lösungsansätze zu erarbeiten.

Bezüglich der Drogenproblematik hatte der Bezirksbürgermeister, Herr Dr. Schulz, in mehreren Diskussionsrunden mit Akteuren und Bewohner/innen versucht, Ansätze zur Lösung der Problematik am Kottbusser Tor zu erarbeiten. Ein Aspekt ist auch die Einrichtung eines neuen Druckraumes, da die SKA in der Dresdener Straße im Sommer 2009 schließen musste. Dabei sollte berücksichtigt werden, dass die Öffnungszeiten ausgeweitet werden. Nach wie vor fehlt allerdings ein Gesamtkonzept zur Lösung der seit Jahren andauernden Problematik.

2.8. WICHTIGSTE ERGEBNISSE IM HANDLUNGSFELD „SOZIALE UND INTERKULTURELLE INTEGRATION“

Zusammenfassende Bewertung der Zielerreichung

Infolge der bisherigen QM-Arbeit gab es diverse von Migrant/innen Initiativen und Projekte, die vor allem für Migrant/innen wichtig sind. Sie sind eine erste bedeutende Anlaufstelle und somit ein erster Schritt zur Integration von Migrant/innen, da sie ihnen einen „Wegweiser“ und Hilfestellungen in einer ihnen fremde Kultur bieten. Zudem haben sie für das Quartiersmanagement eine nicht zu unterschätzende Bedeutung, da sie den Kontakt zu den Bewohner/innen ndH wesentlich erleichtern und auch die Funktion von Multiplikator/innen übernehmen.

Zahlreiche kleine Einrichtungen/Orte der Begegnung, aber auch Aktionen, Veranstaltungen und Feste schaffen Kommunikationsstrukturen, die nicht nur die Dialogbereitschaft zwischen den unterschiedlichen Kulturen fördern, sondern auch das Zusammenleben und die Nachbarschaftsbeziehungen verbessern. Aus dem QF 1 wurden unter diesem Aspekt mehrere Aktionen und Ausstellungen, wie „Coffee Chats“ von Secil Yaylali, gefördert – die Angebote, Kinder-Kochschule, traditionelles Kaffeesatzlesen und eine Vernissage mit Kreuzberger Musikern hatten Kulturaustausch, Verbesserung der Kommunikation und Integration der verschiedenen Kulturen im Stadtteil zum Ziel. Auch die über QF 2 geförderte Maßnahme „Loser“

von Ayhan Sarigöl hatte die soziale Integration zum Ziel, allerdings ging es dabei um sog. Randgruppen – Obdachlose und Drogenabhängige – mit der Intention, Vorurteile ihnen gegenüber abzubauen. Eine vierwöchige dokumentarische Videoausstellung im Familiengarten zeigte die Porträts der „Verlierer bzw. Loser der Gesellschaft“.

In Zusammenarbeit mit dem QM findet das Projekt „Aktivitäten und Angebote zur Unterstützung von Emanzipationsprozessen und Partizipation für Frauen aus dem türkisch- und arabischsprachigen Kulturkreis“ von Kotti e.V. bis Ende 2009 im Familiengarten statt. Erfolgreich waren vor allem die Aktivierung von Frauen mit Migrationshintergrund, die Verbesserung der Kommunikation zwischen den verschiedenen Kulturkreisen sowie die Bekanntmachung und Annahme von Angeboten im Quartier. Auf Wunsch der Frauen finden inzwischen auch Informationsveranstaltungen und Beratungen zu bestimmten Themen statt. Damit hat diese Zielgruppe eine feste Anlaufstelle sowie kontinuierlich zur Verfügung stehende muttersprachliche Ansprechpartnerinnen erhalten.

Das Projekt von Sub Opus 36 e.V. „1 x 1 Halay“ richtet sich an Gruppen/Menschen, die aufgrund ihrer Nationalität, Lebensform, Religionszugehörigkeit, Hautfarbe und ihres Geschlecht „diskriminiert“ werden. Ziel ist es, Vorurteile abzubauen und Toleranz wie Respekt gegenüber anderen zu fördern. An den monatlich stattfindenden Tanzkursen zum Erlernen des Halay (Reigentanz) nehmen zwischen 15 und 20 Personen teil.

In „Kulturgeschichte im SO36“, ebenfalls von Sub Opus 36 e.V. durchgeführt, wurden Workshops für Kinder und Erwachsene in den Sommerferien angeboten, um eine interkulturelle Theateraufführung im Rahmen eines Kinderfestes vorzubereiten. Dabei lag der Schwerpunkt auf der Förderung des interkulturellen Dialogs und der Integration sowie Partizipation aller im Stadtteil lebenden Kulturen.

Die Beteiligung der im Quartier lebenden Migrant/innen an den Vorbereitungen wie Aktivitäten zum MyFest 2009 zeigte, wie in den Jahren zuvor, erfolgreiche Ansätze, sich eigenverantwortlich für die Verbesserung der eigenen Lebenslage einzusetzen und sich aktiv in das Gemeinwesen einzubringen. Vor allem Jugendliche konnten in diesem Jahr verstärkt in den Vorbereitungen, der Organisation und Durchführung eingebunden werden.

Möglichkeiten und Grenzen der QM-Arbeit innerhalb des strategischen Ziels

Im Bereich Integration sind dem Quartiersmanagement vergleichsweise enge Grenzen gesetzt. Zwar kann es kleinere Maßnahmen anstoßen und fördern, jedoch ist an vielen Stellen die Politik gefragt. Der von der Regierung initiierte Integrationsgipfel und die Islamkonferenz können ein erster Schritt sein; die Ergebnisse müssen sich aber in einer geänderten realen Integrationspolitik niederschlagen, um tatsächliche Veränderungen respektive Verbesserungen herbeizuführen.

Besonders schwierig ist die Situation der arabischen Bevölkerung, die zum Teil keinen Aufenthaltsstatus hat und daher in besonderem Maße von einer Teilhabe an wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aktivitäten ausgeschlossen ist. Zwar einigten sich am 17.11.2006 die Innenminister der Länder auf einen Kompromiss beim Bleiberecht, allerdings erhielten bisher nur wenige einen Aufenthaltsstatus. Das Quartiersmanagement kann zwar keine Änderungen des Aufenthaltsstatus herbeiführen, die Bewohner/innen ndH jedoch bei kleineren Maßnahmen weiterhin beratend unterstützen.

Probleme, Anregungen, Änderungserfordernisse, nächste Schritte, Ausblick

Das Quartiersmanagement wird mit seinem integrierten Handlungsansatz auf der lokalen Ebene den Prozess des gleichberechtigten Zusammenlebens der Bewohner/innen unterschiedlicher nationaler und kultureller Herkunft unterstützen. Hierfür gibt es auf den verschiedenen Handlungsebenen wichtige Zielsetzungen: Für die aktive Teilhabe aller Bewohner/innen in allen gesellschaftlichen Bereichen müssen verstärkt bedarfsgerechte Angebote zur Beteiligung gemacht werden. Es müssen Strukturen geschaffen werden, die Be-

gegnungen, Kommunikation und gemeinsames Handeln der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen im Stadtteil möglich machen.

Nach wie vor ist die reale Partizipation der Menschen ndH, Initiativen und Selbstorganisationen an öffentlichen Angeboten, an Quartiers- und Stadtentwicklungsprozessen zu verbessern. Daher ist es notwendig, vor allem für Bewohner/innen mit Migrationshintergrund lebensweltbezogene Angebote zur Beteiligung an der primären, sekundären und der nachholenden Bildung zu initiieren.

Treffpunkte, in denen sich vor allem die Bewohnerinnen ndH aufgehoben und vertreten fühlen, gibt es nach wie vor noch zu wenige; zudem sind sie häufig nicht in Wohnungsnahe. Insbesondere streng traditionelle, muslimische Frauen benötigen aber wohnortnahe Angebote, da ihnen das von ihren Männern unabhängige Aufsuchen von Einrichtungen nur in unmittelbarer Wohnumgebung erlaubt ist. Da zahlreiche Angebote oft projektbezogen sind und diese nach Ende von Förderungen „wegbrechen“, kann keine Kontinuität aufgebaut werden.

Die unterschiedlichen Wertvorstellungen und Kommunikationsstrukturen zwischen den Angehörigen verschiedener Kulturen sind oft sehr konfliktträchtig. Auch warnt eine vom Bezirk in Auftrag gegebene Studie zu demokratiegefährdenden Tendenzen in Friedrichshain-Kreuzberg⁹ vor zunehmend radikalen Positionierungen. Hinzu kommt, dass rollenspezifische Verhaltensweisen der traditionellen Familien aus den türkisch- oder arabischsprachigen Familien i.d.R. denen einer eher alternativen Lebensform der Kreuzberger Bevölkerung dH gegenüber stehen. Die Folgen sind ein Nebeneinanderleben, Kommunikationslosigkeit und Dialogunfähigkeit, welche durch Sprachschwierigkeiten und die gegenseitige Unkenntnis über die kulturellen Besonderheiten des jeweils Anderen verstärkt werden.

Zur Förderung o.g. Ziele übernimmt das Quartiersmanagement mit seinem Büro in der Dresdener Straße die Funktion einer „Servicestelle Integration“. Sie organisiert neben den Beteiligungs-, Planungs- und Entscheidungsgremien die Umsetzung abgestimmter Konzepte, unterstützt Netzbildungen unter Beteiligung der Migrantenorganisationen, bringt die Beteiligten konfliktfrei miteinander ins Gespräch und in Aktivitäten, informiert über Angebote und vermittelt Beratungen.

2.9. WICHTIGSTE ERGEBNISSE IM HANDLUNGSFELD „PARTIZIPATION DER BEWOHNER UND AKTEURE“

Zusammenfassende Bewertung der Zielerreichung

Aktivierung und Partizipation nehmen einen elementaren Stellenwert in der Arbeit des QM ein. Das Quartiersmanagement unterstützt bewohnergetragene Gruppen durch Initiierung, Begleitung, Stärkung, Qualifizierung, Öffentlichkeitsarbeit und Weiterentwicklung.

Zahlreiche Maßnahmen werden unter Einbindung der Bewohner/innen durchgeführt, wie z.B. die Begrünung des Innenhofes in der Adalbertstraße 93. Hervorzuheben sind in diesem Zusammenhang vor allem die auf Initiative der Bewohner/innen im Neuen Kreuzberger Zentrum initiierten Maßnahmen und Aktivitäten, wie „Unser Spielplatz ist schön“ von Nazan Baskaya.

Erfolgreich war die in Kooperation mit dem QM durchgeführte Aktion „Kotti 3000. Kleb Deinen Kiez“ von den „Baupiloten“ (TU Berlin), die eine „sprachlose“ Kommunikation ermöglichte. Alle Altersgruppen der verschiedenen Kulturen wurden dazu aufgerufen, ihren Kiez bildnerisch nach eigenen Vorstellungen, Wünschen und Visionen zu gestalten. Eine „Wanderausstellung“ an zentralen Orten im Quartier zeigte die Ergebnisse.

Ende 2009 wird die sechste und letzte Ausgabe des Kiezmagazins erscheinen. Interessierte Bewohner/innen hatten sich im Laufe des Jahres in den öffentlichen Redaktionssitzungen

⁹ Studie der Landeskommission Berlin gegen Gewalt.

getroffen, um über die Themenschwerpunkte der jeweiligen Ausgaben zu diskutieren sowie ihre Artikel einzubringen. Das Magazin erzählte über Besonderheiten im Stadtteil, bot historische und informative wie kritische Nachrichten und informierte über Angebote und Ereignisse.

Die Förderung der Kommunikation und Partizipation aller im Stadtteil lebender Kulturen und Generationen haben die Projekte „Kulturgeschichte im SO 36“ und „KIEZ.memory“ als Schwerpunkt. Bei dem erstgenannten Projekt handelt es sich um ein interkulturelles, traditionelles Schattentheaterstück, dessen Aufführung Kinder und Erwachsene in Workshops vorbereiteten und in den Sommerferien aufführten. Das zweite Projekt in diesem Handlungsfeld zielt auf einen gemeinsamen Dialog aller Bewohner/innen im Quartier sowie auf Miteinander und Respekt vor dem Wissen anderer. Das von den Menschen, mit ihren unterschiedlichen Perspektiven auf den Kiez, gestaltete Memoryspiel mit Bildern von persönlich bedeutsamen Orten wird im Dezember im Kreuzberg Museum ausgestellt.

Mit der Bildung von Bewohnergremien, Q-Rat und Vergabebeirat des QF 1, wurde ein wesentlicher Schritt zur Partizipation und eigenverantwortlichen Übernahme von Aufgaben durch die Bewohner/innen des Quartiers vollzogen.

Die Q-Rats-Mitglieder engagieren sich mit ihrer Arbeit für eine positive Quartiersentwicklung und haben aufgrund ihrer Öffentlichkeitsarbeit zu bestimmten Themen an Bekanntheit und Akzeptanz gewonnen, vor allem da sie in einen Diskussionsprozess mit den entsprechenden verantwortlichen Stellen zu bestimmten Themen treten.

Neben den Bewohnergremien wurden die unterschiedlichsten Beteiligungsformen (u.a. strategie-, informations-, projekt-, zielgruppenbezogene Beteiligungen) angewendet.

Der Schwerpunkt „Partizipation der Quartiersbevölkerung“ nimmt im Programm „Soziale Stadt“ einen besonders hohen Stellenwert ein, da er die Identifikation mit dem Lebensraum für die Anwohnerschaft gewährleistet. In diesem Prozess bereits eingebundene Bewohner/innen wie auch Akteure können die Funktion als Multiplikator/innen innerhalb und außerhalb des Quartiers einnehmen.

Die in der AG Bildung erarbeiteten Ansätze, Ideen und Konzepte zur Verbesserung der Schulsituation, aber auch der Elternpartizipation haben durch gezielte Aktionen und Maßnahmen erste erfolgreiche Schritte in dieser Hinsicht einleiten können.

Das QM unternimmt seit mehreren Jahren große Anstrengungen, Maßnahmen zu vernetzen und kleinteilige Angebote an bereits verankerte Angebote anzubinden. Ein gutes Beispiel ist dafür die Vernetzung der Angebote des HeileHauses e.V., des TBB e.V., des TGB e.V. oder des Internationalen Bundes e.V. mit denen des Frauenfrühstücks im Familiengarten, aber auch die Vernetzung von Maßnahmen im Bildungsbereich.

Möglichkeiten und Grenzen der QM-Arbeit innerhalb des strategischen Ziels

Die relativ überschaubaren Rahmenbedingungen, in denen QM auf der Ebene des Vergabebeirates agiert, sind für alle Beteiligten, QM, Antragsteller/innen und Beirat, verhältnismäßig einfach umzusetzen.

Das Quartiersrats-Verfahren ist hingegen deutlich komplizierter. Dies liegt nicht nur daran, dass es hierbei um die Vergabe von höheren Fördermittelbeträgen geht, sondern auch daran dass Verwaltungsvorgaben wie die Landeshaushaltsordnung oder die Förderrichtlinien den Mitgliedern ein immer noch kompliziertes Regelwerk vorgeben. Zwar konnten seit der Etablierung des Q-Rates 2006 in der „Einarbeitungsphase“ die Mitglieder in die Formalien eingewiesen und ihnen Basiswissen und –qualifikationen vermittelt werden, jedoch sind diese nach wie vor für viele nur schwer zu bewältigen. Der Quartiersrat ist deshalb auch für einige Beteiligte ein „Bildungsort“, da viele Informationen über öffentliche Haushalte, Vergabevorschriften, Förderprogramme, Finanzierungen usw. vermittelt werden.

Die Anzahl und die Dauer der für die Entscheidungsfindung notwendigen Sitzungen nehmen bei Bewohner/innen erheblich Zeit in Anspruch. Bei einigen sind diese häufigen außerordent-

lichen Steuerungsunden, Sitzungen oder Workshops nicht mit ihren sonstigen Verpflichtungen zu vereinbaren. Mehrere Nachwahlen haben bereits stattgefunden, um die ausgeschiedenen Mitglieder zu ersetzen.

Die Grenzen für eine erfolgreiche Beteiligung liegen zum einen in den unterschiedlichen Potenzialen der Bewohner/innen und deren Bereitschaft zur Partizipation, zum anderen in den Vorgaben, der Komplexität und des Zeitaufwandes. Beteiligungsbereite Bewohner/innen ndH scheitern mitunter auch an der Sprache, weil die in den Gremien häufig angewendete „Bürokratensprache“ über ihren aktiven und passiven deutschen Wortschatz hinaus geht. Um diejenigen, die sich aktiv einbringen wollen, nicht auszugrenzen, sollten andere Mitwirkungsformen entwickelt und umgesetzt werden.

Aufgrund der nachbarschaftlichen Kontakte treten einige Bewohnerinitiativen inzwischen auch als Multiplikator/innen für schwer erreichbare Bevölkerungsgruppen auf. In der Regel setzt die Aktivierung von sozial benachteiligten Menschen, die bereits mit der Alltagsbewältigung kaum zurechtkommen, längere persönliche Kontakte und eine sehr zeitaufwendige aufsuchende Arbeit voraus. Dennoch ist die persönliche Ansprache allen anderen Medien als Möglichkeit zur Aktivierung vorzuziehen.

Probleme, Anregungen, Änderungserfordernisse, nächste Schritte, Ausblick

Eine regelmäßigere und umfassendere Mitwirkung von Jugendlichen an Bedarfsermittlungen und an Entscheidungsfindungen sollte entwickelt und etabliert werden. In den Gremien des QM, wie im Vergabebeirat oder im Quartiersrat, ist diese Zielgruppe bisher kaum vertreten. Eine positive Reaktion auf das Projekt „Kiezläufer“ 2007/08 seitens der Jugendlichen waren die Gesprächs- und Diskussionsrunden, in denen Jugendliche ihre Belange einbrachten. Ein eigenes Forum, in dem sie auch zukünftig gemeinsam diskutieren und ihre Belange einbringen können und vor allem einen Entscheidungsspielraum erhalten, sollte etabliert werden.

Es ist wichtig, eine ausgewogene und vorwiegend den Veränderungen Rechnung tragende Berichterstattung zu erreichen, weil die Wohnzufriedenheit der Bewohner/innen und ihre Identifikation mit dem Quartier stark von dessen Image abhängen.

Akteure wie Projekte sind noch unzureichend untereinander sowie mit anderen Gremien und bezirklichen Runden vernetzt. Zu viele Runden erschweren nicht selten das Finden von gemeinsam getragenen Lösungsansätzen. Auch die Vielfältigkeit kultureller Verschiedenheit der Bewohner und eine daraus resultierende große Heterogenität der Kommunikationsformen erschweren nicht selten eine Koordination und Vernetzung.

QM erarbeitet zurzeit ein Konzept (öffentliche Aktionen, Kandidatenaufruf, dezentrale Wahllokale u.a.) für die Neuwahlen des Vergabebeirats und des Q-Rates im März 2010, um eine größere Öffentlichkeit und mehr Transparenz zu erreichen.

KONZEPT FÜR DAS JAHR 2010

1. PRIORITÄTENSETZUNG INNERHALB DER STRATEGISCHEN ZIELE

1.1. PRIORITÄTENSETZUNG DES QUARTIERSRATES

Im September 2009 benannten die Quartiersratsmitglieder auf einem Workshop die Handlungsschwerpunkte für 2010 und 2011.

Höchste Priorität haben Z4 (Bewohneradäquate soziale Infrastruktur) und Z6 (Besseres Gesundheitsniveau). Im Handlungsfeld „Bildung“ liegt der Schwerpunkt auf der Förderung der frühkindlichen Bildung, wobei es primär um die qualitative Verbesserung des Übergangs Kita-Schule geht. Im Laufe des Jahres hatte die AG Bildung, unter Hinzuziehen von Expert/innen, Konzepte und methodische Ansätze zur Zielerreichung erarbeitet. Auch im Bereich „Gesundheit, Ernährung und Bewegung“ hatte die AG Bildung nach Bedarfserhebungen und –analysen ein ganzheitliches Konzept für den Stadtteil ausgearbeitet, wobei der Schwerpunkt auf dem Aufbau eines Netzwerkes liegt, auf Kommunikation der Angebote zur Gesundheitsförderung und der Initiierung praxisorientierter, bedarfsgerechter Maßnahmen wie Angebote vor allem für Kinder und Familien.

Zum Handlungsfeld „Bildung“ gehört auch die Verbesserung der schulischen und außerschulischen Angebote, sei es im Freizeitbereich, unter Einbeziehung bildungsfördernder Maßnahmen, sei es um Kindern wie Jugendlichen mit schulischen Problemen zu unterstützen.

Mittlere Priorität haben Z8 (Mehr soziale und interkulturelle Integration) und Z2 (Mehr Fort- und Weiterbildung). Da Integration ein langfristiger Prozess ist, sollen in den nächsten drei Jahren in diesem Handlungsfeld Ansätze und Strukturen geschaffen werden, um eine Verbesserung auch im interreligiösen wie –kulturellen Dialog zu erzielen. Ein wesentlicher Aspekt ist in dieser Hinsicht auch die Fort- und Weiterbildung sowie Qualifizierung, vor allem von Jugendlichen, um ihnen Chancen wie Perspektiven zu eröffnen und somit ihre Arbeits- und Ausbildungssituation zu verbessern.

Niedrige Priorität haben Z3 (Bessere Qualität des Wohnumfeldes) und Z5 (Bewohneradäquate Stadtteilkultur). Diese beiden Schwerpunkte zielen auf eine Aufwertung des Quartiers. So sollen, unter Einbeziehung der Bewohner/innen, Probleme wie Müll, Vandalismus und Verwahrlosung des öffentlichen Raumes angegangen werden, um einerseits die Zufriedenheit mit dem Wohnumfeld, andererseits die Identifikation mit dem Quartier und das Image des Stadtteils zu verbessern. Auch kulturelle Aktivitäten tragen wesentlich zur Verbesserung des Images bei. Ziel des Auswahlverfahrens zur Förderung von Kunst- und Kulturprojekten ist die Stärkung von künstlerischen Potenzialen, aber auch die Initiierung von Aktivitäten und die Einbindung von Bewohner/innen, die bisher nur ungenügend erreicht worden sind.

1.2. PRIORITÄTENSETZUNG DES QUARTIERSMANAGEMENTS

Die o.g. Prioritäten wurden durch die im letzten Jahr begonnene Arbeit und durch die Bedarfserhebungen und -analysen des QM ergänzt. Dazu zählt die Förderung der frühkindlichen, der schulischen und außerschulischen Bildung. Daher setzte sich die AG Bildung in 2009 kritisch mit dem Bildungsstand, den Programmen und dem Zielerreichungsgrad nach festgelegten Indikatoren auseinander. In die Diskussionen wurden fachlichen Stellung-

nahmen und Standpunkte, Bedarfsermittlungen bzw. –erhebungen und die Auswertungen der Fragebögen an die Bildungsinstitutionen einbezogen. Auch bzgl. der Förderung von Gesundheit, Ernährung und Bewegung erörterte die AG Bildung mit Fachleuten, u.a. mit der Plan- und Leitstelle Gesundheit und unter Hinzuziehung von Untersuchungen zur gesundheitlichen und sozialen Lage von Kindern in Friedrichshain-Kreuzberg Schwerpunktsetzungen in zukünftigen Gesundheitsförderungen.

Im Folgenden sollen der Handlungsbedarf unter Berücksichtigung der obigen Stärken- und Schwächenanalyse konkretisiert und mögliche Strategien herausgearbeitet werden, um Schritte zur Zielerreichung darzulegen.

Arbeit, Ausbildung, Qualifizierung, lokale Ökonomie

Jugendliche, insbesondere mit Migrationshintergrund, benötigen eine zielorientiertere Förderung und Unterstützung in der Oberschule, um einen Schulabschluss mit entsprechenden für die Berufswelt wichtigen Basisqualifikationen zu erlangen. Ferner ist eine Intensivierung in den Qualifizierungen und Unterstützung in der Berufsorientierung und Berufsplanung notwendig. Mädchen/junge Frauen, die einen Schulabschluss haben, sollten in ihrer Berufswahl (*gender mainstreaming*) unterstützt werden.

Im Bereich der lokalen Ökonomie und des Gewerbes sollten die Akteure im Gebiet, die Maßnahmen, Angebote und Beratungen für Existenzgründer/innen mit Migrationshintergrund und für Kleingewerbe anbieten, stärker eingebunden werden. Für eine Unterstützung des Kleingewerbes, Existenzgründerberatungen und Standortprofilierung könnten Ideen oder abgestimmte Konzepte mit Engagierten entwickelt werden, um diese Potenziale im Gebiet zu halten.

Die Angebote zum Erwerb bzw. zur Verbesserung der deutschen Sprachkenntnisse in Wort und Schrift müssen weiterhin unterstützt werden, vor allem für Bewohner/innen ndH, die aufgrund ihres Duldungsstatus keine Berechtigung zur Teilnahme an den Integrationskursen haben.

Benachteiligte Gruppen benötigen mehr zielgruppen- und bedarfsgerechte Angebote zur Bildung und Qualifizierung. Vor allem Frauen eröffnen sie die Möglichkeit der Kommunikation und des „Praktizierens“ der deutschen Sprache (wenn Grundkenntnisse vorliegen), was wiederum zu ihrer Eigenständigkeit und zur Stärkung ihres Selbstbewusstseins sowie ihrer Persönlichkeit beiträgt.

Wohnumfeld

Die Aufwertung des Wohnumfeldes, wie die der Spielplätze oder der öffentlichen Grün- bzw. Aufenthaltsflächen, sowie eine zufriedenstellende Verkehrssituation sollten stärker ins Auge gefasst bzw. angeregt werden. Eine Beteiligung der Bewohner/innen sind dafür unerlässlich, denn letztendlich wirkt eine Aufwertung des Wohnumfeldes dem Wegzug von „Kreuzberger/innen“ entgegen und trägt somit zur Steigerung der Lebensqualität bei. Dem Problem von Verschmutzungen und Vandalismus in Häusereingängen, aber auch im öffentlichen Raum sollte mit Bewohner/innen oder mit gezielten Aktionen unter Bürgerbeteiligung begegnet werden.

Bildung und Freizeit

Für eine erfolgreiche Teilnahme am Bildungssystem ist in den benachteiligten Quartieren Sprach- und Sprechkompetenz wichtig. Nicht nur die Schulen, sondern auch die Kitas entwickeln sich zunehmend zu Bildungseinrichtungen, in denen die Förderung der Sprach- und Sprechkompetenz einen elementaren Stellenwert einnimmt. Heutzutage werden aber noch

zu viele Kinder mit mangelhaften Deutschkenntnissen und somit schlechten Startbedingungen eingeschult.

Damit die Schulanfänger/innen dem Schulunterricht von Beginn an folgen können, sollte die Sprachförderung bereits frühzeitig in der Kita beginnen. Hier bedarf es einer Einführung geeigneter Programme bzw. adäquater Maßnahmen und Konzepte, die in einem gemeinsamen Abstimmungs- und Diskussionsprozess erarbeitet werden können. Zwar ist einer der Schwerpunkte des Auswahlverfahrens die Verbesserung des Übergangs Kita-Schule, jedoch sollten für die Zukunft Kitas, Schule und Jugendamt darüber hinaus Arbeitsgrundlagen für Zielvereinbarungen und –vorgaben entwickeln. Dabei muss die „Übergangsphase Kita-Schule“ stärker berücksichtigt werden, um die Förderungen in der Kita mit der Schulanfangsphase sinnvoll, kontinuierlich und qualitativ zu verbinden. Die Kita kann aufgrund ihrer Nähe zu den Eltern und in Kooperation mit den Grundschulen umfassend an der Vorbereitung der Kinder und ihrer Eltern auf die Schulzeit durch Beratung und Informationsaustausch beteiligt sein. Dadurch können bereits frühzeitig Schwellenängste der Eltern gegenüber der Schule abgebaut werden. Zudem erleichtert es den Kindern den Übergang in die nachfolgende Bildungsstufe.

Die Angebote für Eltern an der Grundschule müssen dahin gehend unterstützt werden, dass eine für die Zukunft stabile Struktur der Erwachsenenbildung etabliert werden kann. Stabile, längerfristige Bildungsstrukturen sind in Kooperation mit den bezirklichen Fachämtern aufzubauen, damit sie auch nach dem Ende des Programms „Soziale Stadt“ weiterbestehen. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass eine „Bildungsinitiative“ über die Grenzen des Quartiers hinaus, in Zusammenarbeit mit dem angrenzenden QM Mariannenplatz, geplant ist. Die außerschulischen Angebote/Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche sind für den Erwerb wie für die Entwicklung von Lern- und Sozialkompetenz wichtig. Für bedarfsdeckende, qualitative Freizeitangebote sollten die bereits dort tätigen Akteure, wie z.B. Loyal e.V. in den Südblöcken, gemeinsam mit Jugendamt und den Bildungsinstitutionen sowie – wenn möglich – den Wohnungsbaugesellschaften ein Gesamtkonzept für die Zeit nach 2013 erarbeiten.

Sicherheit

Zur Steigerung des Sicherheitsempfindens sollte in Zusammenarbeit mit Bewohner/innen, lokalen Akteuren und Verantwortlichen aus der Politik über die Probleme (Drogen, Kriminalität usw.) diskutiert werden, um längerfristige Lösungen herbeizuführen.

In Kooperation mit der GSW sollte das von ihr bereits in einigen Straßen angewandte Sicherheitskonzept in den „Problem- und Angstecken“ des Quartiers in Erwägung gezogen werden. Unerlässlich in diesem Prozess ist auch eine intensive Zusammenarbeit mit den Kinder- und Jugendzentren, wobei ein Schwerpunkt auf das Thema „Gewaltprävention“, unter Einbeziehung des Präventionsbeauftragten der Polizei, liegen sollte.

Integration

Das Quartiersmanagement muss den Prozess des gleichberechtigten Zusammenlebens der Bewohner/innen unterschiedlicher nationaler und kultureller Herkunft fördern. Um eine aktive Teilhabe aller Bewohner/innen in gesellschaftlichen Bereichen zu erzielen, sollten lebensweltbezogene Angebote zur Beteiligung gemacht werden. Strukturen, die Begegnungen, Kommunikation und gemeinsames Handeln der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen im Stadtteil ermöglichen, müssen weiter aufgebaut werden. Für Bewohner/innen sollte dabei das Ziel die „Hilfe zur Selbsthilfe“ sein. Kleinere, niedrighschwellige Angebote sollten der Kontinuität und Effektivität wegen in andere bereits existierende stabile Netze eingebunden werden. Multiplikator/innen ndH sollten stärker als bisher im Aktivierungsprozess der Menschen mit Migrationshintergrund eingebunden werden.

Auch müssen Bewohner/innen muslimischer Religionszugehörigkeit stärker in die Beteiligungsprozesse einbezogen werden. Da eine Annäherung notwendig ist, um die Kluft zwischen Muslimen und Nichtmuslimen nicht zu vergrößern und einer zunehmenden Abgrenzung entgegenzuwirken, wird 2010 ein Auswahlverfahren zur Einrichtung eines „Interkulturellen und –religiösen Runden Tisches“ veröffentlicht.

Aktivierung, Partizipation, Öffentlichkeitsarbeit

Die Zusammenarbeit des Quartiersrates, der Bewohner/inneninitiativen, der themenbezogenen Gremien und Arbeitsgemeinschaften ist zu intensivieren, um prozessorientierter und bedarfsgerechter im Sinne einer positiven Quartiersentwicklung agieren zu können. Hier bedarf es einer Vernetzung zur Einbindung weiterer Potenziale und Kompetenzen.

Es fehlen für Migrant/innen nach wie vor Möglichkeiten, sich in einer zum Q-Rat alternativen Form einzubringen. Die Einrichtung einer Gesprächsrunde und/oder eines Netzwerks mit weniger formalisierten Austauschregeln, als sie z.B. im Q-Rat herrschen, könnte eine Möglichkeit sein, die Zahl der partizipierenden Bewohner/innen ndH zu erhöhen.

Bei schon lange in Kreuzberg lebenden Bewohner/innen gibt es einen positiven Bezug zum Quartier resp. Wohnort, der verstärkt nach außen sichtbar gemacht werden sollte. Eine Imageaufwertung kann durch wirksame Präsentationen der Vorzüge des Quartiers erreicht werden, wie dies z.B. mithilfe des Kiezmagazins bewirkt wurde. Daher wird sich das QM um finanzielle Unterstützung bemühen, damit auch in den nächsten Jahren das Magazin fortbestehen kann.

Ein wichtiges Ziel der nächsten Jahre ist auch die Einbindung von Muslim/innen, die sich seit Jahren in ihre eigene religiöse *community* zurückziehen; eine Ausprägung dieser Tendenz ist das verstärkte Aufsuchen von religiösen Zentren (Moscheen etc.), in denen neben Religionsunterricht ein breites Spektrum an Freizeitangeboten für Kinder und Jugendliche angeboten wird. Um Vertreter der islamischen Gemeinden für quartiersbezogene Gremien zu gewinnen und zu aktivieren, müssen in naher Zukunft Strategien in Zusammenarbeit mit der Migrationsbeauftragten des Bezirks und des Beauftragten für Integration und Migration des Senats diskutiert und erarbeitet werden.

Geplant ist im Juni 2010 ein gemeinsames Kiezfest mit dem QM Mariannenplatz, auf dem sich vor allem die Projekte, die Akteure und die QMs präsentieren sollen.

2. AUSBLICK UND ZENTRALE ENTWICKLUNGSPERSPEKTIVEN FÜR DAS GEBIET IN DEN NÄCHSTEN JAHREN

Leitideen und Strategien für die Entwicklung des Gebietes sind auch im Beteiligungsprozess mit den Bewohner/innen und lokalen Akteuren zu erarbeiten sowie zu konkretisieren und mit den jeweiligen Fachämtern in einem Diskussionsprozess abzustimmen. Wie bereits erwähnt, bedarf dies einer Intensivierung der Aktivierung und Partizipation, vor allem auch der Bewohner/innen ndH, zur Entwicklung der Potenziale sowie deren Bündelung. Dies ist notwendig, um die mit dem Programm „Soziale Stadt“ intendierten Verbesserungen zu erreichen.

Unter Berücksichtigung der von der Senatsverwaltung vorgegebenen Neuausrichtung mit den Schwerpunkten „**Integration, Bildung und Arbeit**“ und resultierend aus dem zuvor abgeleiteten Handlungsbedarf sollen im Folgenden kurz die Strategien und Verfahrensschritte zur Quartiersentwicklung dargestellt werden, die notwendig sind, um praktische Entwicklungserfordernisse, anknüpfend an bereits aufgebaute Strukturen, in den nächsten Jahren anzustoßen.

2.1. INTEGRATION

Integration erfordert eine intensive Auseinandersetzung mit der Vielfalt und Verschiedenheit der Menschen im Quartier. Die unterschiedlichen Lebensformen, kulturellen und religiösen Wurzeln sind als Qualitäten anzuerkennen, die dem Zusammenleben und dem Quartier neue, positive Impulse geben.

Das Zusammenleben der Bewohner/innen sollte dahin gehend verbessert werden, dass sie Bereitschaft zeigen, sich zu öffnen und am Geschehen im Quartier teilzunehmen. Für die Bewohner/innen ndH ist dies aber aufgrund ihrer problematischen Situation nicht immer einfach. Verhaftet in ihrer Perspektiv- und subjektiv empfundenen Ausweglosigkeit, scheinen viele gefangen in einem Kreislauf, den zu unterbrechen sich schwieriger als vermutet erweist. Vor allem Muslim/innen fühlen sich mehr denn je an den Rand der Gesellschaft gedrängt und diskriminierendem Verhalten ausgesetzt. Seit einigen Jahren sind auch eine stärkere Hinwendung vieler Muslim/innen zu ihrer Religion und die Pflege der damit verbundenen Werte und Traditionen zu beobachten.

Integration ist ein wechselseitiger Prozess. Alle Seiten müssen Toleranz und Anerkennung für den „Anderen“, den „Fremden“ aufbringen und für neue kulturelle Erfahrungen und Einflüsse offen sein. Dafür sind Bereitschaft, Bemühungen und Anstrengungen aller Seiten notwendig. Quartiersmanagement kann in diesen Prozess – im Kleinen – moderierend mit eingreifen. Ein erster Schritt in diese Richtung ist der Aufbau eines Runden Tisches „Interkultureller und interreligiöser Dialog“, den das QM in 2010 ausschreiben wird.

Konkret sollte die Förderung der Integration in den nächsten Jahren dahin gehend verbessert werden, dass die Migrant/innen aus den verschiedenen Kulturkreisen zu mehr Eigenständigkeit befähigt werden – „Hilfe zur Selbsthilfe“ lautet hier das Stichwort. Solche Hilfe kann vom Quartiersmanagement durch gezielte Informationen und Veranstaltungen initiiert bzw. forciert werden. Dies ist zwar ein langwieriger Prozess, der jedoch bei Kontinuität, stetigem Bemühen und gezielter Ansprache erfolgreich sein kann.

2.2. BILDUNG

Nach wie vor prioritär ist das Handlungsfeld „Bildung“. Die Stärkung der Schule als zentraler Bildungsort wie die Festigung der bereits aufgebauten Strukturen mit dem Ziel einer inhaltlichen Koordination, Kooperationen, Vernetzungen und Evaluation von Projekten an der Schule müssen weiterhin verfolgt werden.

Eine Zusammenarbeit mit den weiterführenden Schulen/Oberschulen ist im Rahmen der AG Bildung zu diskutieren. Der Schwerpunkt sollte dabei auf der Berufsorientierung von Jugendlichen liegen, etwa in der Vermittlung von Betriebspraktika. Kooperationen mit Arbeitsagenturen, der Jugendberufshilfe und Unternehmen könnten auf die Berufswahl der Jugendlichen hinwirken, indem frühzeitig Schüler- und Elternaufklärung betrieben wird.

Eine erfolgreiche Förderung führt auf längere Sicht zu einer positiven Profilierung der Schule – deren Image ist für die Schüler/innen ebenso wichtig wie das Image des Wohnquartiers. Nicht selten leiden Absolvent/innen von Schulen aus benachteiligten Quartieren unter Stigmatisierungen, die ihre Chancen bei der Ausbildungsplatzsuche einschränken. Daher bedarf es stabiler, kontinuierlicher Strukturen, die durch verbindliche Bildungspartnerschaften mit definierten Zielen, Aufgaben und Erfolgskriterien erreicht werden können. Das QM kann hierfür erste Schritte einleiten und ein Netzwerk von Kooperationspartnern aufbauen.

2.3. ARBEIT, AUSBILDUNG UND LOKALE ÖKONOMIE

Eine große Herausforderung bildet das Handlungsfeld „Arbeit“. Die negativen Auswirkungen der globalen ökonomischen, politischen und sozialen Entwicklungen und die damit verbundene hohe Arbeitslosigkeit im Quartier stellen eine große Belastung dar. Besonders Bewohner/innen mit Migrationshintergrund sind davon aufgrund ihrer mangelnden oder gar

fehlenden Qualifikationen betroffen, darunter vor allem Jugendliche, die keinen Schulabschluss und somit keine Berufsausbildung haben und unqualifizierte Berufe ausüben. Um diesen „Teufelskreis“ zu durchbrechen, müssen in den nächsten Jahren neue Strategien entwickelt und eine Zusammenarbeit mit Arbeitskreisen, die sich mit Beschäftigungsförderungen auseinandersetzen, angestrebt werden. Dafür sollte zuvor der Handlungsbedarf ermittelt werden, um an der Stelle anzusetzen, wo die Ressourcen liegen. Um ein ergebnisorientiertes Vorgehen in diesem Feld verfolgen zu können, könnte ein Arbeitskreis/Netzwerk mit den lokalen Akteuren, Verbänden, Kammern, mit Verwaltung und Wirtschaft, wie die bezirklichen Bündnisse für Arbeit und Wirtschaft, Jobcenter und Arbeitsagentur sowie Bildungsträgern entwickelt und aufgebaut werden. Dieser Arbeitskreis sollte unter Moderation und Koordinierung des Quartiersmanagements längerfristig Strategien und Konzepte entwickeln. Ein Schwerpunkt sollte dabei die Unterstützung von jungen Menschen beim Übergang von der Schule in Ausbildung und Beruf sowie beim Erwerb von Schul- und Ausbildungsabschlüssen sein. Schulbegleitende, qualifizierte Berufsorientierung und -planung sollte als Ergänzung zur bestehenden Ausbildungsplatzvermittlung der Arbeitsagenturen initiiert bzw. gestärkt werden. Ebenso sollten die vielfältigen Angebote und Förderinstrumente, die bereits existieren, sinnvoll genutzt werden, um die Jugendlichen bei der Erlangung erforderlicher Qualifikationen und der Berufsorientierung zu unterstützen. Die Hilfe der Migrant/innen untereinander sollte so unterstützt werden, dass sie im Hinblick auf berufliche Tätigkeiten systematischer und qualifizierter erfolgen kann. Erfolgreiche Migrant/innen sind – in ihrer „community“ – akzeptierte Vorbilder. Vor allem weibliche Vorbilder sollten als Multiplikatorinnen qualifiziert und für eine erfolgreiche berufliche Orientierung und Lebensplanung von Schülerinnen und ihren Eltern eingebunden werden (z.B. das Modell der Stadtteilmütter).

2.4. AKTIVIERUNG UND PARTIZIPATION

Erfolgreiche Integration und Partizipation arbeitet in einer Struktur, die ein umfangreiches und vielseitiges Miteinander von Akteuren, Kommunikations- und Handlungsnetzen bietet, zu denen die kleinen nachbarschaftlichen Netzwerke genauso gehören wie die großen, übergeordneten Ebenen. Das Quartiersmanagement bringt sie auf der Quartiersebene miteinander in Beziehung, um die im Gebiet entwickelte und abgestimmte Handlungsstrategie und Maßnahmenplanung unter zuvor beschriebenen Handlungsschwerpunkten zu realisieren. Für eine interaktive Kommunikation bedarf es im Quartier der Initiierung neuer methodischer Ansätze und Strategien für eine aktive Partizipation von Bewohner/innen in den verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen. Ein Fokus sollte dabei auf bedarfsgerechten Angeboten zur Beteiligung gelegt werden, um Begegnungen, Kommunikation und gemeinsames Handeln der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen im Stadtteil zu ermöglichen. Ziel ist es, Kommunikationslosigkeit und Dialogunfähigkeit mit all ihren Konsequenzen zu verringern und Anonymität aufzubrechen. Denn ohne eine umfassende, kontinuierliche Beteiligung der Bewohner/innen, lokalen Akteure und starken Partner im Quartier und ihre Vernetzung kann keine dauerhafte Aufwertung des Quartiers als ein sich selbst tragendes, sozioökonomisch stabiles System erreicht werden. Dies ist aber vor allem deswegen notwendig, da das Quartiersverfahren bzw. das Programm „Soziale Stadt“ zeitlich befristet ist. Aufgrund dessen sollte das „nahe“ Ziel sein, dass Bewohner/innen sich stärker an der Quartiersentwicklung beteiligen, das „ferne“ Ziel aber, dass sie in Eigenverantwortung gemeinsam Aktionen und Maßnahmen für ihr Quartier organisieren bzw. entwickeln. Darüber hinaus müssen sie in ihren Ideen und Vorstellungen für Veränderungen dahin gehend unterstützt und befähigt werden, sich auch in Zukunft eigenständig für die Realisierung ihrer Ziele einzusetzen. In der Aktivierung und Partizipation von Bewohner/innen ndH hat sich gezeigt, dass in den meisten Fällen die direkte Ansprache und das persönliche Gespräch zum Erfolg führen. Es müssen aber auch neue Formen/Gremien der Kommunikation und des Austausches für diese

Zielgruppe geschaffen werden, um sie stärker in die Quartiersentwicklung einzubinden und ihre Potenziale nutzen zu können.

2.5. ÖFFENTLICHKEITSARBEIT UND IMAGEAUFWERTUNG

Öffentlichkeitsarbeit dient der Imageaufwertung des Quartiers, der Transparenz und Informationsverbreitung über Aktionen, erfolgreiche Aktivitäten, Problemfelder und geplante Handlungen. Sie ist aber auch ein Instrument zur Förderung des Dialogs im Quartiersmanagement-Gebiet. Denn quartiersinterne, nachbarschaftliche Aktionen wie Stadtteilstefen, Ausstellungen, Filmvorführungen oder Informationsveranstaltungen wie die Quartiersbeteiligungen an berlinweiten Aktionen bieten die Möglichkeiten zur Begegnung, zum gegenseitigen Kennenlernen, zum Austausch über Veränderungen, Verbesserungsmöglichkeiten und unterschiedliche Sichtweisen. Positive Reaktionen auf solche Aktivitäten fördern bei Beteiligung von Bewohner/innen eine Identitätsstärkung mit dem Gebiet und gewährleisten die aktive Teilhabe an weiteren Aktionen. Das Quartiersmanagement ist in diesem Kontext die Kontakt- und Schnittstelle in der Informationsvermittlung, wozu es sich gängiger Medien wie Flyern, Plakaten, projekt- oder situationsbezogenen Bewohnerinformationen, der Kiezzeitung oder seiner Internetseite bedient. Weitere Medien, Methoden bzw. gezielte Imagekampagnen könnten in einem Diskussionsprozess mit den Quartiersbewohner/innen erarbeitet werden, damit speziell auch die Gruppe der Migrant/innen auf den ihnen eigenen, bekannten Wegen optimal erreicht wird.

Die Öffentlichkeitsarbeit des Quartiersmanagements soll darauf abzielen, dass die Medienberichterstattung über das aktuelle Quartiersgeschehen möglichst differenziert, d.h. auch unter Berücksichtigung der positiven Seiten der Quartiersentwicklung, die es zu verzeichnen gibt, erfolgt.

Bei der Präsentation des Gebietes sollte demgemäß darauf geachtet werden, dass gelungene bewohnergetragene Aktionen und erfolgreiche Projekte stärker in den Fokus rücken. Damit könnte der zum Teil tendenziös-negativen und undifferenziert einseitigen Berichterstattung in Presse, Rundfunk und Fernsehen, die nicht selten zur Verfestigung negativer Sichtweisen beiträgt, entgegengewirkt und letztendlich ein allmählicher Wandel des öffentlichen Bildes vom „Kotti“ in Gang gesetzt werden.